

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 28 (1921)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER
TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesausstellung Genf 1895: SILBERNE MEDAILLE

**Seide ♦ Schappe ♦ Kunstseide ♦ Baumwolle ♦ Wolle ♦ Leinen ♦ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ♦ Stickerei ♦ Hilfsindustrien ♦ Technik ♦ Handel ♦ Mode ♦ Sozialpolitik ♦ Unterricht**

Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweizerischen Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Schweiz: Halbjährl. Fr. 6; jährl. Fr. 12
Ausland: " " 8; " " 16

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen am 15. u. letzten jeden Monats. - Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegen.
Postcheck- und Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreise: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
Ausland 40 "

Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, " Ausland Fr. 1.20

Alleinige Annoncen-Regie:

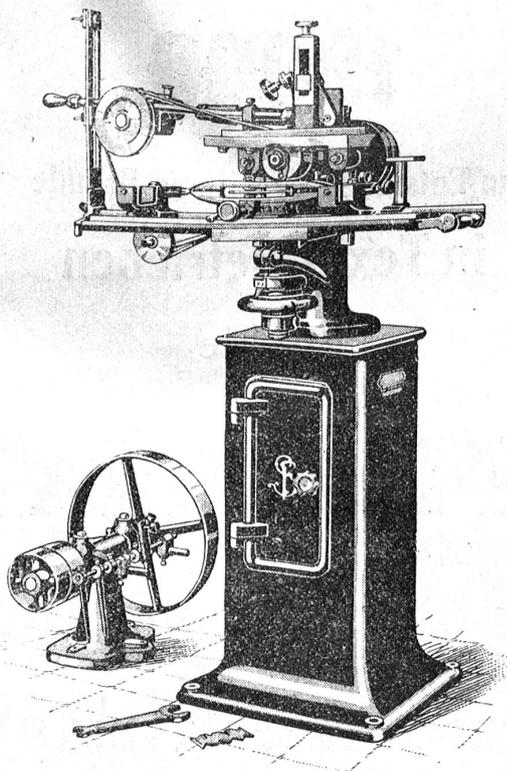
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, Bahnhofstr. 61
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 6. XXVIII. Jahrgang

Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S.

31. März 1921

Orell Füssli-Annoncen, Zürich besorgen Inserate in alle Zeitungen des In- und Auslandes



Gebr. Stäubli, Horgen
(Schweiz)

Textil-Maschinen-Fabrik

Neuheit!

Wichtig für Webereien!

Patent **Webschützen-** Patent

Egalisier - Maschine

Der Gebrauch derselben bietet sehr große Vorteile und bewirkt den sichern Gang der Webstühle.

Große Ersparnis an Schützen u. Pickers.

Verlangen Sie Prospekte!



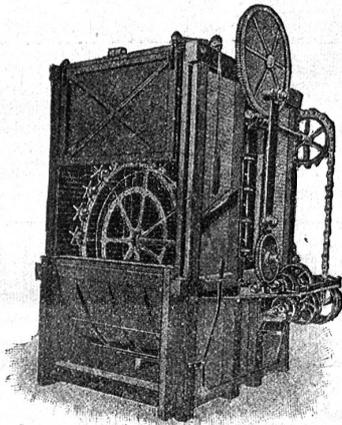
KABEL-ADRESSE:

MANNABUHL
NEW-YORK

A. W. BÜHLMANN

200 FIFTH AVENUE

NEW YORK



Zum Färben von Seide und Kunstseide
im Strang und in Partien von 50 bis
300 Pfund ist die KLAUDER-WELDON-
MASCHINE unübertroffen



Die Maschine ist fast ganz aus Bronze
gebaut. Der Haspel kann aus dem Farb-
band ausgehoben werden



4 Geschwindigkeiten: 3 vorwärts
1 rückwärts

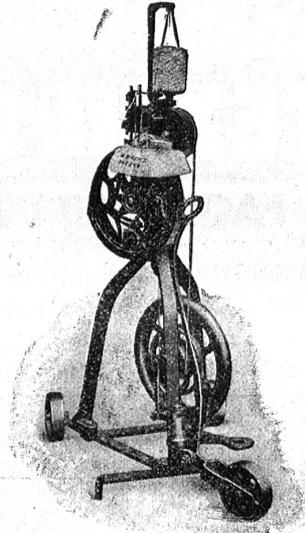


Amerikanische Textilmaschinen

MASCHINEN

PATENTIERTE STÜCK-ENDE NÄH-
MASCHINE von W. BIRCH

für
Kattun-Druckereien
Wollwaren-Fabriken
Bleichereien
Färbereien
und für
Appretur
von
Textil-Waren



Patentinhaber und
Fabrikanten
von
Batteurs, Oeffner
Strecker etc.

Verlangen Sie unsern Katalog

EXORS. of W^{M.} BIRCH

Milton Street Ironworks,
LOWER BROUGHTON
MANCHESTER, ENGLAND

12000

im Entstehen begriffene Brände
in Textil-Betrieben

löschte

Minimax

Verlangen Sie Prospekt Ti. 19

MINIMAX-Gesellschaft Zürich 8

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER ANGESTELLTEN DER SCHWEIZER. SEIDENINDUSTRIE (V. A. S.)

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14

Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSL-ANNONCEN, ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 61

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—

Für das Ausland „ „ 8.—, „ „ 16.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Ueber Lüftung und Luftbefeuchtung — Die Sanktionen und die Schweiz — Der schweiz. Außenhandel im Jahre 1920 — Chili — Einfuhr von Rohseide nach den Vereinigten Staaten — Die deutsche Industrie u. die Zwangsmaßnahmen — Die Valuta-Misere — Britisch-Indien — Umsätze der Seidentrocknungsanstalten — Die Lage in der Textilindustrie der Schweiz, Deutschland, Oesterreich, England, Spanien, Tschechoslowakei — Erschwerung der Seiden — Deutschlands Wollbezug von England — Italienische Seidenraupenzucht — Ueber die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse — St. Galler Brief — Neumusterung in der Stickereiindustrie — Crêpe de Chine — Wärmanlage der Weberei Aarau A.-G. — Aussichten in Amerika für Bänder — Zur Geschäftslage in Bändern — Das Wasser in der Textilindustrie — Marktberichte — Firmen-Nachrichten — Sozialpolitisches — Allerlei — Verbands-Nachrichten — Patent-Berichte — Briefkasten

Über Lüftung und Luftbefeuchtung.

Von FRITZ HOYER, Ingenieur.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die zur Luftbewegung nötige Kraft in den Abluftkanälen kann durch natürlichen oder künstlichen Zug erzeugt werden. Der natürliche Zug ist abhängig von dem Unterschied zwischen der Temperatur der Raumluft und der der Außenluft und ist naturgemäß nicht groß, man verstärkt ihn daher durch Benutzung der äußeren Luftströmungen oder durch Ventilatoren und Exhaustoren.

Die Erwärmung der Abluft kann, sofern es sich um geringe Luftmengen handelt, durch Gas, Petroleum, Oel und dergleichen erfolgen, bei größeren Luftmengen kann der Schornstein vorteilhaft zur Erzielung einer wirksamen Dauerlüftung verwendet werden. Die Abluft wird dann erwärmt, indem man sie durch einen zwischen dem gußeisernen Rauchrohr und der Schornsteinwand gebildeten Schlot leitet.

Will man die äußeren Luftströmungen zur Beschleunigung der Luftbewegung benutzen, so wendet man besondere Schlot- und Dachaufsätze an.

Bei großen Abluftmengen und bei verlangter zuverlässiger und gleichmäßiger Wirkung der Lüftung wendet man durch Kraft betriebene Ventilatoren und Exhaustoren an. Vorteilhaft verwendet man als Antriebskraft die Elektrizität, da man dann mit der Lüftung unabhängig vom Betriebszustand der Maschine ist. Die Ventilatoren wirken schiebend auf die Luft, während die Exhaustoren saugend wirken. Es ist wirtschaftlich vorteilhafter, auf möglichst geringe Luftpressung zu sehen, weshalb meistens eine größere Anlage mit niedrigem Druck einer kleinen Anlage mit hohem Druck vorzuziehen sein wird. Trotz der höheren Anlagekosten gegenüber Anlagen mit niedrigem Druck haben erstere einen geringeren Kraftverbrauch und vorteilhaftere Wirkung, die durch die weiten Rohre und die geringe Luftgeschwindigkeit bedingt sind.

Zur Beförderung großer Luftmengen eignen sich besonders die Schraubenradgebläse, wenn die Förderluft nicht durch Kanäle oder Leitungen geführt wird. Durch elektrischen Antrieb, für den sich besonders die Schraubenradgebläse eignen, ist man in der Lage, die Ventilatoren da anzubringen, wo ihre Wirkung am vorteilhaftesten ist.

Handelt es sich darum, größere Luftmengen mit hoher Pressung zu befördern, so wendet man Schleudergebläse an, die je nach dem Verwendungszwecke saugend und blasend eingerichtet sind. Bei der Auswahl der Schleudergebläse ist zu beachten, daß die Fabriken in ihren Listen die Luftmengen stets ohne Widerstand oder Gegendruck

angeben, in Wirklichkeit ist im Betriebe die Förderleistung entsprechend der Länge und des Durchmessers der Saug- und Druckkanäle kleiner.

Eine Lüftung durch Zuführung frischer Luft durch Kanäle erreicht man, indem man die zu belüftenden Räume unmittelbar mit der Außenluft in Verbindung setzt. Diese Art der Lüftung kommt nur bei kleineren Fabrikanlagen zur Anwendung, da sie für Sicherheit und Güte der Lufterneuerung keine Gewähr bietet. Wenn die Zuführung dieser Frischluft anstelle des natürlichen Antriebes durch Ventilatoren erfolgt, nennt man sie Pulsions oder Drucklüftung.

Die Entnahme der eingeführten Frischluft hat da zu erfolgen, wo man damit rechnen kann, daß die Außenluft nicht durch Staub, Ruß und Rauch stark verunreinigt ist. Diese Schöpfstellen sind vor Wind, Regen und Schnee möglichst zu sichern, vorteilhaft ist es, zwei sich gegenüberliegende Schöpfstellen anzulegen, damit man von starken Winden unabhängig ist.

Zweckmäßig ist es hierbei, die Frischluft vorher durch besondere Luftfilter zu reinigen, wofür mehrere Systeme zur Verfügung stehen.

Es ist nicht nur von großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Menschen, sondern auch für manche Industriezweige, namentlich der Textilindustrie, unbedingt erforderlich, daß die Luft auf einen möglichst gleichmäßigen Feuchtigkeitsgehalt gebracht wird. Durch die Erwärmung wird der relative Feuchtigkeitsgehalt der Luft verringert und muß durch geeignete Anlagen ersetzt werden. In Spinnereien und Webereien ist diese Luftbefeuchtung direkt erforderlich zur Erzielung eines guten Erzeugnisses und eines wirtschaftlichen Arbeitens. Es ist bekannt, daß alle Rohstoffe der Textilindustrie mehr oder weniger Wasser in sich aufnehmen, und zwar die tierischen Fasern (Wolle, Seide) mehr als die Pflanzenfasern (Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute usw.). Da die Faserstoffe alle mit einem gewissen Feuchtigkeitsgehalt, der aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, gehandelt werden, so ist es vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erforderlich, daß dieser Feuchtigkeitsgehalt auch während des Fabrikationsvorganges erhalten bleibt.

Baumwolle	Flachs	Schafwolle	Seide
8,5 %	Wasserröste 11,5 % Feldröste 12,5 %	roh 17 % Kammzug 18,5 %	11 %

Soll nun der Luft Feuchtigkeit zugeführt werden, so ist es nötig, ihr Gelegenheit zu geben, mit dem Wasser in möglichst innige Berührung zu kommen. Dies kann auf zwei Wegen erfolgen:

1. durch Versetzen des Wassers in dampfförmigen Zustand;

2. durch Belassen des Wassers im flüssigen Zustand, wobei durch Verdunsten Feuchtigkeit in die Luft geht. Diese Methode wurde schon seit frühester Zeit angewendet und ist durch weitere Vervollkommnung der Apparate heute die allein angewendete Art.

Die Dampfbefeuchtung zeigt allerlei Uebelstände, als Rosten der Maschinen, hygienisch nicht einwandfrei und dergl., sodaß sie heute kaum mehr angewendet wird.

Die Verwendung des Wassers im flüssigen Zustande zur Befeuchtung der Luft erfolgt in allen Fällen durch Zerstäuben in Streudüsen oder in Rotationskörpern und ermöglicht es, den Grad der Feuchtigkeit zu regulieren. Namentlich da, wo es darauf ankommt, die Feuchtigkeit im ganzen Raum gleichmäßig zu erhalten, verdienen die Zentralapparate den Einzelapparaten gegenüber den Vorzug. Einzelapparate haben den Nachteil, daß der Sättigungsgrad, je nach der Entfernung stark abnimmt, sodaß direkt am Apparat eine Sättigung der Luft vorhanden ist, die mit zunehmender Entfernung vom Apparat abnimmt. In viel weniger starkem Maße zeigt sich dieses Uebel bei Zentralapparaten.

Import - Export

Die Sanktionen und die Schweiz. Die englische Handelskammer in der Schweiz teilt mit: Obgleich das Gesetz über die Inkraftsetzung der von der interalliierten Konferenz vorgeschlagenen wirtschaftlichen Sanktionen gegen Deutschland noch nicht verabschiedet ist, kann schon jetzt mitgeteilt werden, daß die englische Regierung für alle vom 1. April 1921 an in das Vereinigte Königreich einzuführenden Waren Ursprungszeugnisse verlangen wird; ausgenommen hiervon sind Waren, die gestützt auf Verträge, welche vor dem 8. März eingegangen wurden, noch bis zum 15. April in England eingeführt werden. Für den Fall, daß der Gesetzentwurf vom Oberhaus ohne wesentliche Änderungen erledigt wird, wird die englische Handelskammer für die Schweiz in Basel den Interessenten alle notwendigen Aufklärungen geben und sie unterstützen, soweit es in ihrer Macht liegt. Da die Einzelheiten des Verfahrens noch nicht bekannt sind, ist es heute noch nicht möglich, weitere Angaben zu machen. Die Handelskammer wird nach Eingang weiterer Informationen das Publikum davon unterrichten. (N. Z. Z.)

Der schweizerische Außenhandel im Jahr 1920. Der Jahresabschluß der schweizerischen Handelsstatistik für 1920 ergibt folgendes Resultat: Einfuhr 4,242,600,871 Fr. (1919: 3,533,385,683 Franken.) Ausfuhr 3,277,114,171 Franken. (1919: 3,298,087,747 Fr.) Von 3,2 Milliarden Franken Wert in den drei ersten Quartalen ist die schweizerische Einfuhr im vierten Quartal genau proportional um 1,03 Milliarden Franken weiter gestiegen, so daß sie auf Jahresende rund 4,25 Milliarden Franken beträgt, gegenüber 3,5 Milliarden im Jahre 1919, 2,4 Milliarden in den Jahren 1916/1918 und nicht ganz zwei Milliarden in den beiden letzten Jahren vor dem Kriege. Im Gegensatz zu diesem fortgesetzten Anwachsen der Einfuhr hat die Ausfuhr ihren Rekord vom Jahre 1919 nicht mehr zu halten vermocht. Der gewaltige Vorstoß von 1214 auf 1765, somit um 551 Millionen im ersten Semester 1920 ist ihr im zweiten Semester mit nur noch 1512 gegen 2084 Mill. Fr. vollständig verloren gegangen. Das ganze Jahr 1920 weist gegenüber dem Jahre 1919 einen Rückgang von 21 Mill. Fr. auf. Man kann sich nicht verhehlen, daß die Periode der 3 Milliardenexporte für die Schweiz bis auf weiteres dahin ist. Denn diese beiden Jahressummen waren lediglich der starken Nachkriegskonjunktur vom Frühjahr 1919 bis zum Sommer 1920 zu verdanken, welche einzelne Quartalsummen bis weit über eine Milliarde anschwellen ließ, während auch in den besten Vorjahren nur etwa der dritte Teil davon und in der Kriegszeit die Hälfte bis zwei Drittel erreicht wurden. (N. Z. Z.)

Chili. Zollerhöhungen. Gemäß einer Mitteilung des „Board of Trade Journal“ vom 10. März 1921, sind die Einfuhrzölle in Chili mit Wirksamkeit ab 23. Februar 1921 mit einigen wenigen Ausnahmen allgemein um 50 Prozent erhöht worden. Für ganz- und halbseidene Waren (mit Ausnahme von Beuteltuch) ist eine Erhöhung von 60 Prozent eingetreten.

Einfuhr von Rohseide nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Monat Januar:

Herkunft:	1921 Ballen	1920 Ballen	1919 Ballen	1918 Ballen
Europa	52	1,045	—	—
Japan	6,511	10,120	8,751	14,743
Canton	2,145	1,601	300	89
Shanghai	791	1,454	375	834
Tussah	—	185	—	866
Total	9,499	14,405	9,426	16,523

von Anfang Juli 1920 bis Ende Januar 1921:
Campagne 1920/21 1919/20 1918/19 1917/18
 Total Ballen 86,776 202,164 139,381 163,007
 (N. Z. Z.)

Britisch-Indien. Die Einfuhrzölle für Seidenwaren anderer als japanischer und chinesischer Herkunft sind von der Regierung von Britisch-Indien mit Wirksamkeit ab 1. Januar 1921 auf 7 1/4% vom Wert festgesetzt worden.

Die deutsche Industrie und die Zwangsmaßnahmen. Die Barmen-Elberfelder Textilindustrie hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, fast sämtliche Bestellungen von Rohmaterial aus den Ländern der Entente annulliert und gleichzeitig die Ausführung des größten Teiles der Aufträge für Firmen in den Ententestaaten eingestellt. Die in Ausführung begriffenen Aufträge werden nicht mehr erledigt, bis von der Kundschaft in den Ententeländern die Versicherung gegeben wird, daß die Zahlung dafür restlos, d. h. ohne Abgabeabzug erfolgt, und zwar wird deutscherseits verlangt, daß die Bezahlung durch Schecke auf neutrale Banken erfolgt. Für neue Aufträge fordern die deutschen Fabrikanten eine Anzahlung von 20 Prozent bei Auftragserteilung und Begleichung des Restes bei Fertigstellung. Einzelne große Firmen des Auslandes haben sich bereits telegraphisch mit den geforderten Maßnahmen einverstanden erklärt.

Die Valutamisère. Der Präsident des Verbandes der Baumwollindustriellen des britischen Reiches, Sir Charles Macara erklärt in einem der „New York Times“ zur Verfügung gestellten Artikel, die Valutafrage an und für sich sei nicht so sehr die Ursache des Jammers in der Baumwollindustrie, sondern die Ausschaltung zweier großer Länder, wie Deutschland und Rußland, aus dem Weltwirtschaftsleben. Ohne den Wiedereintritt dieser Staaten sei an eine Gesundung der internationalen Wirtschaft nicht zu denken.

Industrielle Nachrichten

Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungsanstalten im Monat Januar:

Mailand	363,924 kg
Lyon	269,555 „
Zürich	70,362 „
Basel	14,064 „
St. Etienne	21,549 „
Turin	25,225 „
Como	— „

Schweiz.

Die Lage in der Textilindustrie hat sich seit Mitte März noch weiter verschlechtert. Einzelne Betriebe haben die wöchentliche Arbeitszeit bis auf 18 Stunden reduziert, andere Etablissements der Seiden- und der Baumwollindustrie haben den Betrieb vorübergehend vollständig eingestellt.

Aus dem Musterzeichnergewerbe. Soeben vernehmen wir, daß der Inhaber eines der ersten und angesehensten Ateliers auf dem Platze Zürich seinem ganzen Personal auf Ende April gekündigt hat.

Deutschland.

Erschwerung der Seiden. In der deutschen Fachpresse wird mitgeteilt, daß der Verband der Textildetailhändler Deutschlands eine öffentliche Erklärung gegen die überhandnehmende Erschwerung der Seidenstoffe erläßt und die Fabrikanten und Großhändler für die Folgen, die aus dem Morschwerden der Stoffe entstehen, verantwortlich macht. Es wird beigefügt, daß während des Krieges keine Klagen über das Brüchigwerden der Gewebe vorgekommen seien, daß die Verhältnisse seither sich jedoch verschlechtert hätten.

Der Warnungsruf der deutschen Detailhändler hat eine gewisse Berechtigung. Vor einigen Monaten hat die deutsche Regierung die zu Anfang des Krieges erlassene Verordnung betr.

die Einschränkung der Seidenerschwerung mit Zinn aufgehoben, nachdem die Bestimmungen schon seit längerer Zeit, d. h. nach der Freigabe des Zinns für industrielle Zwecke, nicht mehr eingehalten worden waren. Noch erinnert man sich der Aufregung, ja der Bestürzung, welche die deutsche Erschwerungsverordnung seinerzeit hervorgerufen hat! Wurde doch durch diese Verfügung von einem Tag zum andern befohlen, was auf dem Wege langwieriger Verhandlungen zwischen Fabrikanten, Färbern und Käufern in Deutschland sowohl, wie auch im Auslande, nicht erzielt worden war. Im übrigen hat sich die deutsche Weberei überraschend schnell in die neuen Verhältnisse eingelebt und die Kundschaft die unerschwerten oder sehr mäßig erschwerten Stoffe, die natürlich auch entsprechend teurer waren, anstandslos abgenommen. Der Wettbewerb des Auslandes blieb infolge der deutschen Einfuhrverbote aus und die ausländische Färberei selbst sah sich gleichfalls genötigt, infolge der Beanspruchung des Zinns für Kriegszwecke, eine Einschränkung der Erschwerung vorzunehmen.

Die Freigabe des Zinns hat wieder zu den alten Verhältnissen geführt, wobei hervorgehoben werden muß, daß es nicht die Färberei gewesen ist, welche die Einführung der früheren hohen Erschwerungen befürwortet hat. Die schweizerische Färberei insbesondere hätte es begrüßt, wenn, gestützt auf die im Kriege gemachten Erfahrungen allzuhohe Erschwerungen überhaupt ausgeschaltet worden wären. Der Umstand jedoch, daß die schweizerische Seidenweberei den weitaus größten Teil ihrer Erzeugnisse im Auslande absetzt und demgemäß auf die ausländische Konkurrenz Rücksicht nehmen muß, erforderte in dieser Beziehung völlige Bewegungsfreiheit. An ein Zusammengehen mit den ausländischen Webereien, wie ein solches seinerzeit namentlich durch die Turiner Seidenkongresse geplant worden war, kann noch nicht gedacht werden.

Die Frage der Seidenerschwerung hat infolge der gegen früher vervollkommenen Behandlung und der verschiedenen Schutzverfahren sicherlich an Wichtigkeit eingebüßt. Dennoch darf der Aufruf der deutschen Textildetailhändler nicht unerhört verhallen und es wäre wünschenswert, daß auf die Gefahren, die den zu hohen Erschwerungen naturgemäß innewohnen, allgemein hingewiesen wird.

Deutsche Rohseiden- und Seidenstoffpreise. Nach der „Erk. Ztg.“ haben sich die Rohseiden- und Seidenstoffpreise in Deutschland im Laufe des letzten Jahres wie folgt entwickelt:

	1920					1921				
	Januar	März	April	Aug.	Okt.	31. Dez.	19. Febr.	26. Febr.	5. März	
Orgazin 20 22	1500	3100	2500	970	1250	1100	950	900	875	
Org. Grenadine	1550	3400	2600	995	1300	1100	950	900	875	
Grège 11/13	1500	3400	2550	850	1050	950	800	750	750	
Chappe 200/2 facht	800	1500	1350	550	660	660	550	500	450	
Kunstseide	300	660	530	340	350	270	230	230	220	

Dazu schreibt der Fachmitarbeiter des Blattes: Das Geschäft in Seidenstoffen ist noch andauernd sehr ruhig. Nach dem Ausland fehlt jeder Absatz, insbesondere ist das Geschäft nach den überseeischen Staaten seit Monaten nahezu als tot zu bezeichnen, obwohl die Verbindungen im Jahre 1919 und Anfang 1920 allmählich anfangen sich wieder anzubahnen. („N. Z. Z.“)

Weitere Herabsetzung der Samtpreise. Nachdem der Verband deutscher Samt- und Plüschfabrikanten erst am 1. Februar d. J. die Preise ermäßigte, hat er, wie die „Textilwoche“ erfährt, am 7. März beschlossen, für Baumwollsamte die Preise um weitere 5%, für Schappesamte um weitere 10% herabzusetzen.

Deutschlands Wollbezug von England stellte sich im Januar auf 515,100 engl. Pfund gegen 480,900 im Januar 1920 und 400,500 Pfd. im Januar 1913. Damit steht Deutschland unter den Wollabnehmern Englands an zweiter Stelle; die britischen Wollherzeuger und -händler sind demnach stark auf den deutschen Wollverbrauch angewiesen und haben das größte Interesse am Wiederaufbau der deutschen Wollindustrie.

Deutschlands Textilindustrie im Jahre 1920. Hierüber schreibt die „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“:

Unsere Textilindustrie ist in der Hauptsache auf den Bezug ausländischer Rohstoffe angewiesen. Es ist daher klar, daß sie — ganz abgesehen von allen störenden Momenten im Innern — schon infolge der heftigen Schwankungen der Valuta kein Bild ruhiger Stetigkeit bieten konnte.

Seide. Im Anfang des Jahres war der inländische Bestand aufgebraucht und die Industrie lediglich auf Bezüge aus dem Aus-

lande angewiesen. Da zur gleichen Zeit die Weltmarktpreise stiegen, so konnte die Beschäftigung nur gering sein. Im Februar wiesen die Betriebe ungefähr ein Drittel der Friedensbeschäftigung auf. Die Preise hielten sich bis in den April hinein allzu hoch, und erst im Mai zeigte sich infolge der gebesserten deutschen Valuta eine stark fallende Tendenz. Die Konkurrenz mit dem Auslande war im Sommer nur durch weitgehendes Nachgeben in den Preisen möglich, und der Absatz blieb sehr erschwert. Man mußte mehr und mehr die Preise herabsetzen, um das Geschäft in Gang zu bringen. Die Rohstoffversorgung war in Anbetracht des geringen Geschäftsganges im allgemeinen ausreichend. Im November hob sich der Beschäftigungsgrad etwas. Die Preise verschiedener Qualitäten wurden weiter erheblich herabgesetzt.

Baumwolle. In den ersten Monaten des Jahres wiesen die Baumwollpreise eine stark steigende Tendenz auf. Erst der April zeigte einen leichten Rückgang, der aber bei den Fabrikanten nicht voll zur Geltung kommen konnte, da die Betriebskosten inzwischen stark gestiegen waren. Im Juni gingen dann die Baumwollgarne und -gewebe im Preise ganz bedeutend zurück, bei gleichzeitigem Emporschnellen der Rohbaumwollpreise infolge Festigung des amerikanischen Marktes; im folgenden Monat stiegen die Preise für Rohbaumwolle und Baumwollgarn um ungefähr 5 Mark das Kilo. Als im September der Markwert sank, mußten aus diesem Grunde die Baumwollpreise in die Höhe gehen, obwohl sie auf dem Weltmarkte eine fallende Tendenz zeigten. Im Oktober wurden dann die Preise für Garne und Gewebe stabil.

Was den Beschäftigungsgrad anbetrifft, so wurde er zu Beginn des Jahres auf 20 bis 40% der Friedentätigkeit angegeben. Nach einigen Schwankungen nahm im Juli die Arbeitslosigkeit zu, wenn auch nicht entsprechend der kritischen Lage der Baumwollindustrie. Für Oktober konnte eine ausreichende Beschäftigung festgestellt werden.

In der kritischen Periode zu Anfang Juli hatte die Absatzstockung am Baumwollgarnmarkte eine katastrophale Wirkung. Wohl war Rohbaumwolle genügend vorhanden; die Einkäufe beschränkten sich aber auf das Notwendigste. Während des ganzen Monats konnten größere Abschlüsse noch nicht vorgenommen werden. Erst in den folgenden Monaten war eine Belebung des Marktes in Baumwollherzeugnissen festzustellen. Das Angebot an Rohstoffen blieb auch im Herbst durchaus befriedigend. Auch im Oktober war der Markt in den Erzeugnissen zufriedenstellend und die Beschäftigung ausreichend.

Wolle. In der Wollindustrie trat in manchen Zweigen erst im April eine leichte Besserung der Rohstoffversorgung ein, wobei gleichzeitig auch die bis dahin anhaltende Preissteigerung zum Stillstand kam. Gleichwohl machte sich eine zunehmende Arbeitslosigkeit bemerkbar, so daß Stilllegungen sich nicht vermeiden ließen. Die ungünstigen Absatzmöglichkeiten für Fertigfabrikate hielten bis in den Juli hinein an, so daß auch die geringe Nachfrage nach Rohstoffen bestehen blieb. Erst der August brachte ein Steigen des Umsatzes in Rohwolle, und im folgenden Monat konnte eine allgemeine Belebung festgestellt werden. Spinnereien und Webereien waren besser beschäftigt. Diese Lage hielt auch weiterhin an. Das Angebot in Rohwolle war mehr als reichlich; indessen gestattete das Schwanken des Geldmarktes eine Eindeckung nur für den dringendsten Bedarf.

Ueber die Preisentwicklung wurde bereits angedeutet, daß im April die Steigerungen ihr Ende fanden. Ein Sinken der Preise war vom Juli an zu bemerken, wobei gleichzeitig eine wesentliche Verbilligung der Halb- und Fertigfabrikate eintrat. Im August blieb die Preise dann sogar hinter den Weltmarktnotierungen zurück, zogen infolge höheren Bedarfs aber an, so daß im September eine Festigung eintreten konnte. Das Sinken der ausländischen Rohwollpreise im Oktober/November konnte sich im Inlande infolge der verschlechterten Valuta nur abgeschwächt geltend machen.

Kunstseide und Stapelfaser. Im Januar gestaltete sich die Erzeugung sehr ungünstig. Die Rohstoffversorgung war ganz unzureichend. Der Mangel an Chemikalien bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Gleichzeitig traten gewaltige Preiserhöhungen ein. Im März zeigte sich eine immer größer werdende Abhängigkeit vom Auslande; auch führten die steigenden Löhne und erhöhten Preise für Chemikalien weitere Preiserhöhungen herbei. Im Mai gab die Versorgung mit Kunstseide aus dem Inlande den verbrauchenden Firmen anhaltend zu Klagen Anlaß, und im folgenden Monat trat eine vollkommene Absatzstockung in Stapelfaser zutage. Seit November kann von einer Belebung des Ge-

schäftes in kunstseidenen Fertigerzeugnissen gesprochen werden. Der Mangel an Rohmaterial und Chemikalien hielt während des ganzen Jahres an.

Veredlungsindustrie. Um die Mitte des Jahres waren die in früheren Monaten hereingenommenen Aufträge meistens aufgearbeitet. Die Ausrüstungsanstalten konnten nur ganz spärlich Aufträge erhalten. Die Beschäftigung ging bis zum August zurück, wurde aber im Oktober etwas günstiger. Die Preise für Chemikalien und Farbstoffe hielten sich dauernd sehr hoch. Im November war bei verschiedenen Zweigen der Veredlungsindustrie eine Besserung eingetreten.

Ersatzspinnstoffe. Die Rohstoffversorgung war im Anfang des Jahres völlig unzureichend, besserte sich im Laufe des Sommers und konnte im Oktober als gut bezeichnet werden. Im März trat ein Mangel an Spinnpapier zutage. Im Juli waren die Preise in der Papiergarnindustrie erheblich herabgesetzt und fielen dann weiter um 20%.

Oesterreich.

Guter Geschäftsgang in der Tiroler Textilindustrie. Einem Berichte der „Wollen- und Leinenindustrie“ entnehmen wir, daß die Tiroler Textilindustrie reichlich mit Aufträgen versehen ist. Mangels an Arbeitskräften kann indessen die Leistungsfähigkeit der Fabriken nicht voll ausgenützt werden. Als Lohn werden in der Baumwollindustrie 130 bis 160 d. östr. Kronen täglich für Arbeiter und 5–7000 Kr. monatlich für Meister bezahlt.

England.

Die Lage der englischen Baumwollindustrie hat sich im Februar nicht gebessert. Die Arbeitszeitverkürzung begann bekanntlich Ende Oktober in der Feinspinnerei, und im Dezember folgten ihr die übrigen Betriebe. Die Beschäftigungslosigkeit ist außerordentlich groß. In Preston allein feiern rund 6000 Arbeiter, in Burnley stehen vier Fünftel aller Webstühle still. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Baumwollindustrie wird auf 80–90,000 beziffert. Der Spinnereibesitzerverband soll beabsichtigen, um Ostern zehn Arbeitstage lang sämtliche Betriebe zu schließen, und zwar vom 18. bis 30. März. In den letzten Tagen haben auch die Vertreter von Lancashire im Unterhause die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu gemeinsamen Beratungen über Maßnahmen zur Hebung der Beschäftigung aufgefordert. Weiter soll die britische Regierung von der indischen Aufschluß darüber verlangen, worauf der gewaltige Rückgang der englischen Baumwollausfuhr nach Indien zurückzuführen ist. (1913 gingen an baumwollenen Stückwaren rund 3189 Millionen Yards nach Indien, 1920 nur noch 1474 Millionen Yards.)

Italien.

Italienische Seidenraupenzucht. Die Mailänder Handelskammer hat auf Anregung verschiedener Interessenten die Frage geprüft, wie die Produktion an Rohseide in Italien gehoben werden könnte, und bei den diesbezüglichen Verhandlungen ist darauf hingewiesen worden, daß die Seidenzucht in Japan sich viel größer entwickelt habe, weil sie besser organisiert sei als in Italien. In Japan wird nicht nur einmal im Jahr geerntet, sondern wiederholt, und dadurch werden das Material und die Arbeitslöhne besser ausgenützt und die Produktion gehoben. Von den rund 200 Millionen Kilogramm Kokons, die in Japan jährlich erzeugt werden, seien nur etwas mehr als die Hälfte der Frühjahrszucht zuzuschreiben, etwa ein Sechstel der ganzen Menge werden im Sommer erzeugt und der ganze übrige Rest im Herbst. Die italienische Erzeugung betrug vor dem Kriege etwa 55 Millionen Kilogramm, ist jetzt aber auf rund 30 Millionen Kilogramm gesunken. Wenn der Anbau der Maulbeersträucher sowie die Kreuzung der Seidenraupen nach dem Vorbilde der Japaner eingeführt werden könnte, würde die italienische Produktion auch die rund 75 Millionen Kokons erzeugen können, die vor dem Kriege vom Orient eingeführt wurden, um in den italienischen Seidenspinnereien verarbeitet zu werden. Auf diese Weise würde den Seidenspinnereien nicht nur der Betrieb gesichert, sondern auch Italien in diesem Artikel unabhängig vom Auslande gemacht werden. Eine weitere Folge wäre die Einsparung an Devisen und die Hebung der italienischen Valuta gegenüber dem Auslande.

Spanien.

In der gesamten Textilindustrie ist zufolge der Krisis die Arbeitszeit auf drei Tage in der Woche eingeschränkt worden.

Tschechoslowakei.

Die Lage der Textilindustrie ist durch die allgemeine Stagnation und durch die ausgesprochene Kaufsunlust der Konsumenten gezeichnet. Der Absatz stockt gänzlich, trotzdem die Warenpreise eine bedeutende Reduktion erfahren haben. Zurückzuführen sind diese mißlichen Verhältnisse zum großen Teil auf den Umstand, daß es von der Regierung verpaßt wurde, rechtzeitig Handelsverträge mit Oesterreich abzuschließen, welche einen ruhigen Verkehr mit Wien gewährleisten. Es läßt sich nicht abstreiten, daß nur über Wien alle Geschäfte nach dem Balkan abzuwickeln sind. Unsere reichsdeutsche und italienische Konkurrenz hat sich die geschaffene Lage zunutze gemacht und droht uns von unserem natürlichen Exportgebiete abzurängen. Auf alle Fälle wird es schwer halten, unseren Waren im Süden wieder Eingang zu verschaffen; großer Opfer und ausdauernde Energie wird es unbedingt bedürfen, um uns bei der alten Kundschaft wieder einzuführen. („Wollen- und Leinenindustrie“.)

Von der Textilindustrie im einstigen österreichischen Schlesien.

Das kleine Land, dessen östlicher Teil an Polen gelangt ist, nimmt in der Textilindustrie eine hervorragende Stellung ein, obwohl viele Zweige noch als Hausindustrie betrieben werden. Die Brennpunkte der Tuchfabrikation sind Jägerndorf und das jetzt zu Polen gehörige Bielitz, außerdem sind auch noch Troppau, Skořschau, Odrau und Niklasdorf erwähnenswert. Schon 1890 zählte man 280 Etablissements, die sich mit Schafwollwaren-erzeugung befaßten, und zwar 63 Tuch- u. Schafwollwarenfabriken, in denen Weberei und Spinnerei regelmäßig vereinigt ist, drei Strickwarenfabriken, eine Futterstofffabrik, sechs selbständige Streichgarnspinnereien, eine Kammgarnspinnerei und -Weberei, 28 Färbereien und Appreturanstalten, 87 kleinere Tucherzeuger und 90 Strumpfwirkereien. In der schlesischen Wollwarenindustrie ständen, eine Leistungsfähigkeit von 4000 Pferdekräften repräsentierend, 20 Motoren, an 5000 Stühle, worunter über 3000 mechanische Stühle und über 100,000 Spindeln in Betrieb. Die Zahl der bei der Schafwollwarenerzeugung beschäftigten Arbeiter betrug 14,000. Das Rohmaterial bezieht Bielitz aus Argentinien, Ungarn und Rußland, wogegen der Bedarf an Streichgarn von eigenen Fabriken und Lohnspinnereien gedeckt wird, während Jägerndorf seinen Bedarf an Rohstoffen fast nur aus Ungarn bezieht. Jährlich werden bis 300,000 Stück Tuch- und Modestoffe bis zu 30 m Länge erzeugt, wovon etwa 60% auf Bielitz und 30 auf Jägerndorf entfallen. Die in Schlesien verfertigten Stoffe zerfallen in 2 große Gruppen, und zwar in die fürs Inland und in jene für die Ausfuhr bestimmten. Erstere, sog. Commerzware, sind Streichgarn- oder Kammgarnstoffe: Peruvienne und Doeskine, Uniformierungsstücke, Cheviots, Palmerstone, Damenatuche und -Loden, Billardtuche usw. Alle diese Artikel werden im Stück gefärbt und ihnen gegenüber stehen alle Arten von Modestoffen, die im Strang gefärbt werden. Nach dem asiatischen wie nach dem afrikanischen Orient werden vor allem sogen. türkische Tücher versendet, die nur in Bielitz und Troppau fabriziert werden. Waggon- und Billardtuche werden nach Italien, Kammgarn zum meist nach Amerika ausgeführt. Die Schafwollwarenindustrie in Troppau erzeugt in der Regel Streichgarngewebe, doch hat die Kammgarnstofffabrikation bereits größere Ausdehnung gewonnen und wird hauptsächlich für die Landbevölkerung gearbeitet. Viele schlesische Tuchfabriken haben Niederlagen in Wien und Brünn, wohin der größte Teil der schlesischen Erzeugnisse wandert. An Schafwollwaren erzeugt Jägerndorf an Futterstoffen allein jährlich eine halbe Million Meter; die Fabriken in Troppau, Odrau, Olbersdorf usw. produzieren jährlich etwa eine Million Wollstümpfe, 30,000 Wollleichen, 10,000 Schafwollmützen, 12,000 Paar Wollhandschuhe. In Freudental, Jägerndorf und Olbersdorf werden Flanelle, Kotzen und halbwoollene Tischdecken erzeugt, während aus Troppau und Niklasdorf türkische Fesze in einer Menge von etwa 1,5 Millionen exportiert werden. Im Inlande werden Tischdecken, Kotzen, Flanelle, Wirkwaren und Futterstoffe abgesetzt.

Die Leinenwarenerzeugung gehört zu den ältesten und weitverbreitetsten Industrien Schlesiens. Der einstige ausgedehnte Hausierhandel ist noch jetzt nicht ganz fallen gelassen worden, obwohl sich schon seit einem Jahrhundert regelrechte Fabrikation entwickelte. Im Jahre 1824 wurde die Tischzeugfabrikation in Freiwaldau eingeführt, und zwar als erste in der Monarchie, die Chlorbleiche erst 1845, weshalb die Einfuhr aus dem Auslande aufhörte. 1858 begann man mit der Erzeugung der Ir-ländergewebe und sechs Jahre später im großen Umfange mit der Herstellung von Tischtüchern. Der Uebergang von der Handweberei zum mechanischen Betriebe vollzog sich im Jahre

1865, als in Freiwaldau die ersten mechanischen Webstühle aufgestellt wurden. Die schlesischen Leinwandwaren sind wegen ihrer Vortrefflichkeit weit im Auslande bekannt und werden vornehmlich in Freiwaldau, Freudental usw. erzeugt. Die noch als Hausindustrie ausgeübte Fabrikation geschieht derart, daß man das Garn aus der Fabrik abholt und nach 8—14 Tagen die fertige Ware abliefern. Es werden heute alle Gattungen glatter Leinwand und Stunleinen produziert, einfachste bis feinste Hemdenleinen, Halbleinen, Tischtücher verschiedenster Qualität, alle Arten Tischzeugwaren, Zwilch, Jacquard, Damast, Handtücher verschiedenster Gattungen, sowie allerlei Luxustischzeuggewebe, wozu letzteres jetzt in großen Massen erzeugt wird, sodaß es drei Viertel der gesamten Erzeugung ausmacht; der Rest kommt auf glatte Leinen und Taschentücher. Bis Ende der Sechzigerjahre gab es keine Ausfuhr, selbst noch im Jahre 1878 gingen erst zehn Prozent ins Ausland, 15 Jahre später erreichte der Export das Dreifache und betrifft vornehmlich Tischzeugwaren, Luxusdecken, Leinen-Hand- und Taschentücher.

Spindel und Spinnrad, mit denen früher die Flachsspinnerei als Hauptbeschäftigung der Bewohner betrieben wurde, mußten schon längst der Spinnmaschine weichen und befinden sich die Großbetriebe in Bielitz, Lichtewerden, Würbental usw. Schon vor vierzig Jahren betrug die Zahl der Feinspindeln 32,000. Die Rohstoffe, Flachs und Werg, werden aus dem Inlande bezogen, in geringer Menge auch aus Polen und Preußen und kann die Jahresproduktion der Spinnereien mit ungefähr 50,000 Schock Flachs- und Werggarn veranschlagt werden. Mit englischer und belgischer Feinware kann die schlesische leider nicht konkurrieren, da die klimatischen Verhältnisse Schlesiens, sowie die Bodenverhältnisse das Gedeihen einer genügend festen Faser nicht zulassen. Garn wird meist im Inlande, nur wenig in Deutschland abgesetzt.

Die Zwirnerzeugung wird in Würbental, Engelsberg und Pochmühl betrieben, wozu Baumwollgarne aus der Schweiz und aus England bezogen werden und werden Zwirne nach Deutschland, Italien, Serbien und Rumänien ausgeführt.

Die Fabrikation von Baumwollwaren hat ihren Hauptsitz in Friedek, doch auch in Freudental, Freiwaldau und andern Orten werden solche erzeugt. In Friedek allein stehen über 60,000 Spindeln. Die Baumwolle wird aus Amerika, Indien und Ägypten bezogen. Die Spinnereien erzeugten schon vor 30 Jahren fünf Millionen englische Pfund Garn und die Jahresproduktion erreichte damals zwanzig Millionen Meter Baumwollwaren in Friedek allein. In Freudental werden große Mengen farbiger Kaffee- und Kattuntücher hergestellt. Die Handweberei wird zum größten Teil in der Umgebung von Friedek betrieben, doch macht sie stetig Rückschritte, da in den Fabriken besserer Verdienst gefunden wird.

In Odrau, Wigstadt und Wagstadt werden Ganz- und Halbseidenwaren sowie halbseidene Samtbänder hergestellt, die wohl meist im Inlande verbraucht werden, aber auch in die Schweiz, England und Amerika ausgeführt werden. X. Y.

Ausstellungen

Ueber die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse schreibt ein Textilfachmann der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie“:

Trotz der unklaren politischen Lage ist der Leipziger Mustermesse ein Massenbesuch beschieden, denn die bereits über 100,000 verkauften Maßabzeichen geben den besten Begriff von dem diesmaligen außerordentlichen Zuspruch.

Indem wir die Reichhaltigkeit und fachliche Güte der „Technischen Messe“, welche viele Fabrikbesitzer und Spezialingenieure anzug, lobend erwähnen, wenden wir uns gleich der eigentlichen „Textilmesse“ zu. Im Vordergrund steht die „Textilmehalle am Königsplatz“ mit 150 Ausstellern, wo man alles vereinigt findet, was in den einzelnen Textilzweigen derzeit an guten Waren ausgebaut werden kann. Viele Stände sind sehr geschmackvoll und meisterhaft aufgemacht, und schließen sich auch die übrigen dem ziemlich einwandfreien Bilde an. Die neuen Räumlichkeiten lassen den einzelnen Ausstellern genügend Spielraum zur entsprechenden Entfaltung vorteilhafter Anordnung, und wußten das einige Verkäufer gut auszunützen, indem sie schöne Qualitätsmuster so zur Schau stellten, daß selbst eilige Besucher davon Kenntnis nehmen konnten. Unter Bedachtnahme auf die heute noch öfters unzulänglich zur Verfügung stehenden Mittel muß man aufrichtig zugeben, daß der Gesamteindruck in dieser Beziehung ein vorzüglicher ist. Die Auswärtigen und die Ausländer spendeten allgemeines Lob, auch in kälteren Fach-

zirkeln. Ähnlich, jedoch gleichsam flüchtiger hingeworfen, zeigen sich die verschiedenen sonstigen verteilten Ausstellungsräumlichkeiten. Damit kommen wir zum zweiten Punkte, und zwar zur Geschlossenheit der Textilmesse an und für sich. Wir wissen, daß die Leipziger Textilmesse zufolge des Zusammenziehens der Mustermessen viel mit Unterkunftsschwierigkeiten, Umzügen und dergleichen mehr zu tun hatte, daß sich ihr Umfang gewaltig vergrößerte, daß andererseits die Textilmessen-Gesellschaft m. b. H. anfangs nicht so recht mit der Durchführung der Bestrebungen vorwärtskam und so Verspätungen sich hemmend einstellten, und würdigen das bisher Geleistete, aber dennoch müssen wir das von so vielen Empfundene gleichfalls aussetzen: Mangel an einheitlichem Zusammenschluß der einzelnen Textilgruppen in sich und die derzeit zu große Zersplitterung. Viel sind an diesem Mangel die einzelnen Aussteller mit ihren privaten Ansichten selbst schuld, und hat da die Messeleitung einen schweren Stand; es kann aber gewiß ein gewaltiger Schritt nach vorwärts getan werden. Schon durch den Ankauf des früheren Universitätsreitinstuts in der Kramerstraße, das nach gründlichem Umbau für die Herbstmesse 1921 für die Textilgruppen zur Verfügung stehen soll, dürfte eine wesentliche Zusammenziehung möglich werden.

Der Erfolg der Messe für die Aussteller der Textilbranche ist aller Voraussicht nach mittelmäßig. Am Sonntag setzte bereits drängender Besuch von Ausländern und Auswärtigen ein, die sich jedoch mehr interessierend verhielten; die auswärtigen Einkäufer hingegen schlossen schon gegen Mittag mehrfach Geschäfte ab, während die Ausländer die Entscheidungen der Entente noch abzuwarten erklärten. Auch der dritte Messtag stand noch unter diesem Drucke, obwohl gegen Mittag die Depeschen bereits den Abbruch der Londoner Konferenz und den Einmarsch der Besetzungstruppen meldeten.

Mit dem besseren Wetter kam auch eine ruhigere und zuverlässigere Stimmung. Besonders die Aussteller von Trikotagen, Wäsche, Schürzen verzeichnen gute Geschäfte. Auch einige Gardinenfabriken nehmen erst Aufträge für nach Juli entgegen. Der Geschäftsverlauf ist bis auf Luxuswaren so, daß allgemein halbwegs Zufriedenheit herrscht. Die Aussteller haben den Einkäufern möglichstes Entgegenkommen und Ermäßigungen eingeräumt. Ueberrascht hat die Billigkeit vieler Konfektionswaren, während sonst der Preisabbau geringer ist, immerhin auch schon angenehm bemerkbar. Die Trikotstoffe aus Kunstseide sind ganz ausverkauft. Feine Wollstoffe, Seidenwaren usw. gehen ungemüht schwach.

Zu Hoffnungen berechtigten Ansätze zu Auslandsverkäufen, und meldet man Verhandlungen mit amerikanischen Einkäufern in Baumwollwaren. Anfragen aus Indien wurden interessiert verfolgt, doch ist nun eine stärkere Zurückhaltung aus Landesteilen, die von der Entente abhängig sind, zu bemerken. Man erwartet aus den angeknüpften Verbindungen spätere günstige Geschäftsentwicklungen.

Aus Städten, die vor der Gefahr der Besetzung stehen, sind die Messebesucher abgereist, im übrigen ist das geschäftige Leben nicht gesunken und pulsiert in gleicher Stärke weiter, so daß wir die ziemlich allgemeine Ansicht teilen, daß die gedämpften Hoffnungen zufolge des heiklen politischen Zeitpunktes sich noch eben zu befriedigend entwickeln.

Die Leipziger Mustermesse hat ihren größten, auch finanziellen Erfolg in der Technischen Messe, doch kann auch die Gruppe Textilmesse auf das Erreichte mit vollem Rechte stolz sein.

Stickerei

St. Galler Brief.

Preisabbau — Lohnabbau — Arbeitszeitverlängerung. Unter diesen gewaltigen Schlagwörtern stehen wir immer noch mitten drin. Aus Angestelltenkreisen wurde dem St. Tagblatt ein recht beachtenswerter Beitrag anfangs dieses Monats überwiesen. In diesem wurden Dinge zur Sprache gebracht, die als Gegenrede auch gehört werden müssen. Beim Arbeitgebergewinn ließe sich mit noch weniger Härte abbauen als beim Arbeitnehmer. Dazu brauche man nicht auf Güterteilung, noch auf Gütergemeinschaft abzustellen. Für Risiko und geistige Mehrarbeit möge der Prinzipal mit vollem Recht sein gut Teil Gewinn haben, aber eine gewisse Grenze dürfe immerhin gezogen werden. Wo diese zu ziehen, wäre allerdings sehr

schwer festzulegen, daß diese Grenze aber zuweilen gewaltig überschritten werde, dafür wären genug Beweise aufzubringen. — Weiter dürfe kaum eine zweite Industrie zu finden sein, welche so teure höhere Angestellte, Direktoren, Departementschefs, Reisende und Vertreter aufzuweisen hätte, wie unsere Stickereiindustrie. Ein Vergleich mit den Löhnen der höheren Angestellten unserer Stadtverwaltung würden diese Angestellteinkommen in das rechte Licht rücken.... Die Dividenden unserer Aktiengesellschaften verträgen vielleicht auch einige — Reduzierung. Sollten nach ehrlichem Abbau genannter Kategorien unsere Stickereierzeugnisse immer noch zu hoch im Preise sein, so würde der Arbeiter, der kleine Angestellte gewiß auch mit sich reden lassen... Arbeitszeitverlängerungen wären nur dann nutzbringend, wenn entsprechende Bestellungen vorlägen.

Der Ostschweiz. Lohn - Ausrüsterei - Verband faßte nach einem Referat von Herrn Steiger-Züst folgende Resolution: „Die kantonalen und Bundesbehörden sollen ersucht werden, einen Preisabbau einzuleiten. Bevor ein solcher nicht wirksam in die Erscheinung tritt, kann über einen Lohnabbau gar nicht diskutiert werden. Angesichts der immer noch trostlosen Wirtschaftslage wünscht die Versammlung, es möchten die kommunalen Organe, vor allem die Arbeitslosenfürsorgestellen in der Ausrichtung der Arbeitslosenunterstützung nicht kargen und beim Informationsdienst noch mehr auf die vorhandene Notlage Rücksicht nehmen und vor allem auch bei sog. Verlängerungsgesuchen auf beschleunigte Erledigung derselben drängen.“

In den letzten Tagen haben einige weitere Stickerei-Firmen ihre sämtlichen Zeichner, bis auf die ersten Entwerfer entlassen. Eine Tatsache, welche keiner weiteren Erklärung bedarf.

Der Notstandsfonds der Stickereiindustrie zahlte im Monat Februar an 23 anerkannte Krisen- und Arbeitslosenkassen Fr. 100,362,35 Unterstützungen aus. In Wirklichkeit handelt es sich um eine doppelt so große Unterstützungssumme, da genannter Betrag nur 50% der von den Kassen gezahlten Unterstützungen ausweist. — In Hinsicht auf die anhaltend schwere Krisis empfiehlt der Regierungsrat dem schweizerischen Bundesrat nachdrücklich die Eingabe des Kaufmännischen Direktoriums zu unterstützen, worin „um Unterlassung von Zollerhöhungen für Rohmaterialien für die Stickereiindustrie“ nachgesucht wird.

Der Ausfuhrbericht nach den Ver. Staaten stellt sich für den Monat Februar 1921 insgesamt auf Fr. 6,861,552. Ausfuhr im Monat Februar 1920 Fr. 9,317,801. Der Rückgang beträgt also Fr. 2,456,249.

Der Abbruch der Londoner Verhandlungen hätte unserer Industrie, wie überhaupt der ganzen Welt, wirklich erspart bleiben können! Was die „Sanktionen“ unserer schwer ringenden Kaufmannschaft für weitere Fesselungen und unnötige Erschwerungen noch bringen werden, läßt sich nicht einmal ungefähr andeuten. Bis zur Stunde ist nur bekannt, daß alle Waren als deutsche Waren gelten, welcher „weniger als 25 Prozent des Wertes nicht deutscher Produktion oder Fabrikation zuzuschreiben sind. Durch den Importeur müssen alle gewünschten Einzelheiten beigebracht werden, damit das Ursprungsland resp. der Charakter der Ware, festgestellt werden kann; gelingt dies nicht zur Zufriedenheit, so gilt die Ware als ganz in Deutschland hergestellt.“ Mir scheint, das genügt...

Die Jahre der S. S. S. sind bei uns noch in zu frischen Farben in Erinnerung, als daß wir die eben genannte großstaatliche Bestimmung nicht entsprechend einzuschätzen verstünden! — Wann wird der Frieden kommen allen Landen? —

Die Geschäftsabschlüsse im Schweizerhause auf der Leipziger Messe erreichten den erstaunlichen Betrag von nahezu 30 Millionen, wovon über 20 Millionen auf Textilerzeugnisse entfallen. Das sind nun

gewiß erfreuliche Zahlen, wenn man bedenkt, daß diese im Geburtsjahre dieses neuen Unternehmens erreicht worden sind. Außerdem wurde der Schweiz der größte Teil des Einfuhrkontingentes zugesprochen. Nur für Spitzen wurde keine Einfuhr gewährt. Die Plauener Fabrikanten haben ihre Rechte bei der Regierung zu stark geltend gemacht. Dem Meßbrief des „St. Galler Tagblattes“ ist darüber folgende Äußerung zu entnehmen: „Es liegt nicht im Interesse der weiter verarbeitenden deutschen Textilindustrie und der Konfektion, für feine Artikel und Luxuswaren — die auch heute noch in Deutschland gekauft werden — die qualitativ über der deutschen Erzeugung stehenden Schweizer Spitzen auszuschließen. Es wurde an einer Versammlung der schweizerischen Aussteller anerkannt, daß man etwas entgegengekommen ist, die Konzessionen aber nicht ganz den Erwartungen entsprochen hätten. In Zukunft sollten die Kontingente auch früher bekanntgemacht werden, damit man disponieren könne. Im Kontingente sind bestickte Stoffe, mit Ausnahme der Wäsche, nicht enthalten, ebenso halbfertige oder zur Weiterverarbeitung bestimmte Stoffe, deren Einfuhr unter den generellen Bedingungen erfolgt und ohne weiteres erhältlich ist. Weiterhin wurde zugesichert, daß auch die über das Kontingent hinausgehenden Aufträge wenn möglich auch nachträglich berücksichtigt werden sollen.“

Vor den Einfuhrbeschränkungen der Schweiz sollen die deutschen Handelskreise nicht geringen Respekt besitzen. Bei allen diesen Fragen muß ein unbefangener Betrachter stets vor Augen haben, daß die mannigfachen Schwierigkeiten auf beiden Seiten einzig und allein durch die allgemeine Weltlage bedingt sind, und daß sich ein jeder seiner eigenen Haut zu wehren suchen muß, so gut er nur vermag. Die allgemeine Lage ist aber leider immer noch derart verworren, daß trotz allem guten Willen selten irgend eine Frage gut gelöst werden kann! — Infolge der andauernd mißlichen Geschäftslage findet eine Abwanderung von Arbeitskräften in unserer Stickereiindustrie statt, welche zu schweren Bedenken Anlaß gibt. Das Bureau des Ostschweiz. Volkswirtschaftsbundes hat darum eine Warnung ergehen lassen, daß jeder Auswanderer prüfen solle, ob der Verdienst nach dem Geldwert des ihn aufnehmenden Landes auch wirklich eine ausreichende Existenz biete. Oberitalien und Frankreich sind eifrig bemüht, Schweizer Sticker- und Hilfspersonal zu engagieren. Würden sich die Werber nur um schlechte und mittelmäßige Arbeitskräfte bemühen, so wäre der Verlust weniger beachtenswert. Tatsache aber ist, daß vorzugsweise nur gute, teilweise sogar beste Arbeitskräfte ins Ausland verpflanzt werden. — Möge dieser Warnungsruf in unseren industriellen Kreisen nicht ungehört verhallen! In den letzten Modeberichten findet sich erfreulicherweise das Wörtchen „Spitze“ immer häufiger. Ein Pariser Modebrief erzählt sogar von Ciréspitzen und kündigt das Wohlgefallen von Göttin Mode an leichten Kunstseidenspitzen in den verschiedenen Farben. Ein Wiener Modebrief weiß von Kragen à la Maria Stuart zu berichten und ebenfalls von zarten Spitzen und farbigen Stickereien aus Seide oder Wolle. „Die Muster sind groß und eckig und erinnern in Form und Farbe fast an ägyptische Figuren.“ Gewiß, es bestehen leise Hoffnungen, aber auch nur — leise. Wie könnte sonst auch alles das, was ich soeben berichtet, der Wahrheit entsprechen; und es entspricht ihr leider nur zu sehr.

Gallus.



Neumusterung in der Stickereiindustrie.

Welche Stickerei- und Spitzengenres sollen wir mustern? Versuchen wir, diese Frage einmal in kulturhistorischem Sinne zu beantworten. Jede Zeit stellt ein Stück Kulturgeschichte dar, und jede Arbeit ist Kulturarbeit. Darum sollte auch jede Stickereiarbeit aus dem Geiste ihrer Zeit

herausgeschaffen werden, d. h. etwas Eigenes, Neues darstellen; etwas was „früher“ nicht geschaffen wurde, nicht geschaffen werden konnte.

Wir haben die alten Kostbarkeiten gehegt und gepflegt. Das können wir mit gutem Gewissen sagen. Die große Göttin „Geschichte“, Zeit-Richterin, oder wie man sie auch heißen mag, aber fordert mehr. Es wird nicht genügen, was wir getan haben, denn andere, vor uns, haben mehr getan. Sie haben Neues und Eigenes zu dem Textilschatz der Völker hinzugelegt. So wird auch an uns die Frage gerichtet werden: „Was habt ihr zu dem großen Schatze hinzugelegt?“

Im kulturhistorischen Sinne gilt nur ein Gebot, und das heißt: Neuheiten schaffen. Vergegenwärtigen wir uns nun, wie Stickereineuheiten, wie „Muster“ gemacht werden. Kann ein Entwerfer machen, was er will? Diese Frage ist ebensowenig mit einem einfachen Ja, noch mit einem bestimmten Nein zu beantworten. Im allgemeinen wird dem Stickereientwerfer eine bestimmte Aufgabe gestellt, welche er zu lösen hat. Seiner zeichnerischen Begabung und industriellen Erfahrung entsprechend, ist er bemüht, die jeweilige Aufgabe zu lösen. Er wird auch stets eine mehr oder weniger große Anzahl von Lösungen finden. Der Fabrikant entscheidet, welche Art die beste, und diese wird dann als „Stickerei“ in die Welt hinauswandern, und Zeugnis geben von dem Geiste unserer Zeit und unserer Kultur. Dieses Zeugnis ist wiederum durchaus recht vieldeutig zu beurteilen. Die Verantwortlichkeit des Entwerfers für seine Arbeit ist äußerst schwierig festzulegen. Allzumeist läßt sie sich nicht wie ein Gerichtsurteil klarlegen. Es wird wohl in Fachschriften, auf Ausstellungen und im geschäftlichen Verkehr gesagt, diese Stickereien sind Entwürfe von N. N. Das klingt für den Beschauer genau so: Diese Oelgemälde sind von dem Maler O. Z. In Wahrheit ist aber allерmeist gar kein Vergleich möglich zwischen dem Urheber einer Stickereiarbeit und dem Urheber eines Oelgemäldes. Wir haben hier nur die „Urheberschaft“ im Auge. Irgendwelches Wertabschätzen liegt uns fern. — Um jedoch jeden Verdacht aus dem Wege zu räumen, darf ich vielleicht bemerken, daß der künstlerische Wert einer Stickerei bedeutend höher sein kann, als derjenige eines Oelbildes. — Der Entwerfer ist also allерmeist durchaus nicht der Alleinschuldige, wenn eine Stickereiarbeit nicht ist, was sie sein sollte. Nun, so ist der Fabrikant also der verantwortliche Urheber. Aber auch dieses Urteil ist nur bedingt richtig. Der Stickereifabrikant ist bestrebt, diejenigen Muster auf den Markt zu bringen, welche er „verkaufen“ kann. Das ist als Kaufmann sein gutes Recht. Seine ganze Existenz gründet sich auf dieses Bestreben. Mit gutem Rechte wird man nun fragen: „Was wird gekauft?“ Was „Mode“ ist. So wären also die Modemacher als die Schuldigen anzusehen? Aber auch dieses Urteil dürfte — streng genommen, d. h. ohne jedes Vorurteil — nur mit viel Vorbedacht und mancherlei Einwendungen, richtig sein. Die Modemacher versuchen unermüdlich „Neues“ zu bringen. Wenn sie sich dabei an altes und vorhandenes anlehnen, so ist das ihr gutes Recht, und in gewissem Sinne auch der einzig gangbare Weg neues zu finden.

So setzt sich die Schuldfrage aus den verschiedensten Handlungen zusammen, welche in jedem Einzelfall mehr oder weniger zusammenhängen und nicht voneinander zu lösen sind. Außer aller Frage aber steht die Forderung: daß alle, welche mit und um die Stickerei-Textilkunst tätig sind, als erstes Gebot vor Augen haben müssen: daß wir nicht ernstlich genug bestrebt sein können, Neues und Eigenes zu schaffen, um — überhaupt etwas zu schaffen! Es gilt, die einfache Tatsache stets vor Augen zu haben, daß: Was jetzt alt, war einmal jung. Die alten, echten Spitzen und Stickereien waren auch einmal — Neuheiten. Also müssen auch wir Neuheiten schaffen! Wo dieser

Wille nicht vorhanden, da ist die Schuld, da sind die Schuldigen zu suchen und zu finden. Ein Stickereifachmann hat kürzlich geäußert: Die historische Spitze wird immer ihr Feld behaupten, d. h. wir können und wollen weiter imitieren. Wir wollen Kopisten und Nachahmer sein und bleiben! — Das ist tiefbedauerlich. Dieser rückständige Geist aber erfüllt weit mehr industrielle Köpfe, als es zuweilen den Anschein hat. Der Forderung nach ewiger Imitation geht jedes Recht ab. — Was würden diese Industriellen wohl zu einem Baumeister sagen, wenn er ihnen ein Haus im Stile des Mittelalters bauen würde? Sie würden ganz gewiß nicht in dieses Haus einziehen. Sie wohnen in modernen — in zeitgemäßen Häusern und Palästen. Ja, es gab eine Zeit, wo man auch in der Baukunst imitierte, wo man in mittelalterlichen Villen und Schlössern es sich wohl sein ließ, aber diese Zeiten sind gottlob — längst vorüber. Heute schämt man sich dieser Bauten. Unsere guten Baumeister dürfen jetzt Häuser errichten, welche ein ehrliches Zeugnis ablegen, in welcher Zeit sie gebaut worden sind. Unsere Stickereiarbeiten aber sollen Liebedienerei vergangener Jahrhunderte sein und bleiben, während ringsum alle dem Geist der Zeiten dienen dürfen? — Jede Arbeit ist Kulturarbeit. Sie darf und soll es sein. Wir müssen Neues und Eigenes schaffen, um — überhaupt etwas zu schaffen! Gallus.



Wärmespeicheranlage der Weberei Aarau A.-G., Aarau

erstellt durch die
Akt.-Ges. KUMMLER & MATTER, AARAU
Fabrik elektrischer Heizapparate
im Jahre 1918.

Unter den vielen Einrichtungen, die geschaffen wurden, um die Kohlenkalamität zu lindern, verdient die von der Firma A.-G. Kummler & Matter in Aarau im Auftrage der Weberei Aarau A.-G. in Aarau erstellte Wärmespeicheranlage weitgehende Aufmerksamkeit.

Die Anlage wurde gebaut, um täglich zirka 350—1000 Kg. Kohle, je nach Garnsorte und Außentemperatur (Sommer und Winter), einsparen zu können und lediglich durch billigen Nachtstrom gespeisen zu werden und für eine maximale Speicherkapazität von 3300 KWh.

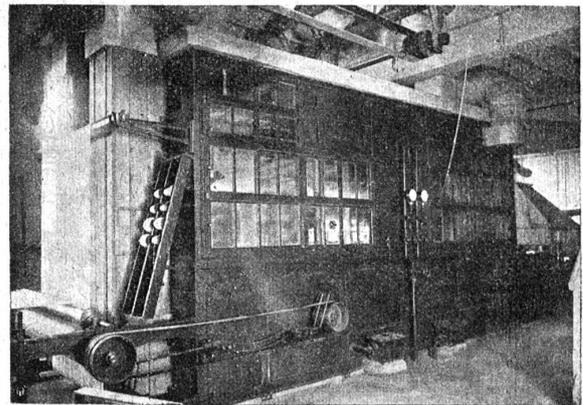


Fig. 1.

Die Anlage besteht im Prinzip aus einem mit Wärmeisolation versehenen Speicherblock aus steinartiger Masse mit eingebetteten Widerstandsdrähten. Der Speicherblock wird nachts über auf die maximal zulässige Temperatur erwärmt und tagsüber die aufgespeicherte Wärmemenge zur Erwärmung von Luft benutzt, welche entweder durch eine Schlichtmaschine gesogen oder zu Heizzwecken verwendet wird.

Die Schlichtmaschine Fig. 1 hat eine Länge von 5,2 m, eine Breite von 2,1 m und eine Höhe von 2,85 m und wurde vorher mit Dampf geheizt.

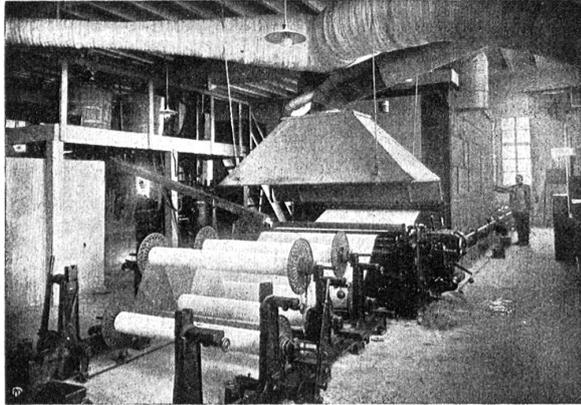


Fig. 1.

Der Vorgang ist aus untenstehender Fig. 2 leicht ersichtlich. Die Luft wird durch den Speicherblock gesogen, wobei sie sich erwärmt. Bevor sie in die Schlichtmaschine tritt, wird sie je nach Bedarf mit Frischluft, die aus dem obern Teil des Schlichtraumes gesogen wird, gemischt, bis die gewünschte Temperatur von zirka 70° C bis 90° C erreicht ist. In der Schlichtmaschine nimmt sie ein bestimmtes Quantum Wasser in sich auf und kühlt sich dabei dementsprechend ab. Die feuchte Abzugsluft wird zum Teil in die Vorkammer zurückgeführt, in welcher sie sich mit Frischluft von außen mischt und letztere vorwärmt. Das Gemisch wird von neuem durch den Speicherblock gesogen. Der andere Teil der Abluft wird ins Freie geleitet oder im Winter zu Heizzwecken verwendet.

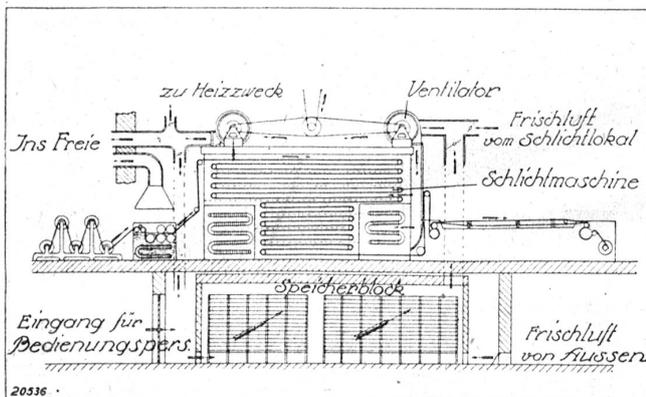


Fig. 2.

Für die Aufstellung der Anlage wurde ein Kellerraum von 9,5 m Länge, 8 m Breite und 2,5 m Höhe unmittelbar unterhalb der Schlichtmaschine gewählt, um möglichst kurze Leitungskanäle zu erzielen und damit die nach oben durch die Decke transmittierte Wärme direkt durch die Schlichtmaschine abzufangen.

Als Speichermaterial wurde eine schamotteartige Masse gewählt, über welche viele Versuche vorlagen.

Der Speicherblock wurde zusammengesetzt aus zirka 2250 Platten 50 x 50 x 4 cm, in welche die Widerstandsdrähte eingebettet sind und, auf 54 Säulen verteilt, auf einem Eisengestell derart plaziert wurden, daß die Luft bequemt bis ins Innere des Blockes dringen kann, um eine gleichmäßige Abkühlung zu erzielen. Die Platten besitzen zu diesem Zwecke noch Schlitze. Um den Speicherblock wurde eine doppelwandige Isolierwand, aus gleichem Ma-

terial wie die Platten, von 120 mm Dicke gebaut und die Anlage in zwei Kammern getrennt, eine kleine und eine große. Die Decke weist eine Dicke von 240 mm auf.

Untenstehende Skizze Fig. 3 zeigt den Grundriß dieser Anlage.

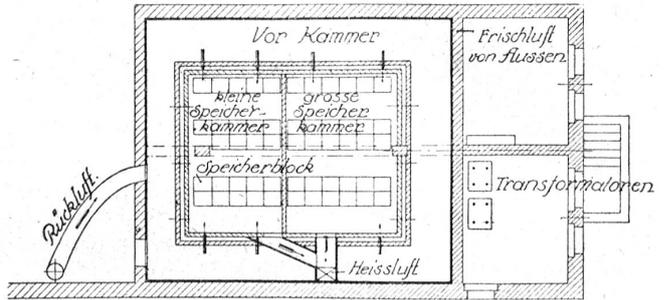


Fig. 3.

Da die Erfahrung lehrte, daß viel Wärme durch die ziemlich dicken Mauern trotz der geringen Temperatur in den Vorkammern verloren ging, so wurde letztere mit Korkplatten tapeziert.

Die Luftkanäle sind aus Eternit angefertigt und außen nochmals mit Wärmeisolation versehen.

Nachstehende Tabelle zeigt einige Beispiele des erzielten Resultates, wobei einige Sommer- und Wintertage bei verschiedenen Garnsorten und 10stündigem Betrieb angegeben sind.

Datum	Breite cm	Fadenzahl in 1/4" l'z.	Garn No. engl.	Temper. am kl. K. °C.	Vorabend gr. K. °C.	Erzielte Temperat. kl. K. °C.	Verbrauch gr. K. °C.	Verbrauch in KW-Std.	Außen- Temperat. °C.
Sommer									
Juni 18	150	24	16	140	150	210	230	1320	—
Juli 15	91	21	38	150	160	180	200	1250	—
Aug. 25.	88	14	24	140	150	200	210	1230	—
Winter									
Dez. 12.	81	19	30	140	160	220	240	2230	-12
" 17.	85	16	20	130	140	220	250	2720	-10
Febr. 15.	90	20	24	140	150	230	250	2350	-2

Die Anlage hat schon drei Winter hinter sich und funktioniert ununterbrochen zur vollen Zufriedenheit des Besitzers, ohne daß es nötig gewesen ist, die Dampfkessel-Beheizung herbeizuziehen.

Nach dem ersten und nach dem zweiten Jahre wurden einige Platten herausgenommen und die Drähte untersucht, welche sich in sehr gutem Zustande befanden.

Auf Grund des früheren Kohlenverbrauches konnte man mit der beschriebenen Anlage nach Angabe des Eigentümers jährlich zirka Fr. 15,000.— ersparen, sodaß die Anlage seither durch die Ersparnisse fast amortisiert ist.

Durch sachgemäße Bedienung der Schlichtmaschine, d. h. wenn man je nach der Garnsorte und den herrschenden Witterungs- und Temperaturverhältnissen die Regulierklappen einstellt und die Abluft zu Heizzwecken rationell ausnützt, können bedeutende Ersparnisse erzielt werden und zwar so, daß der Stromverbrauch im Winter praktisch nicht wesentlich höher als im Sommer ist.

Inzwischen ist es der Firma A.-G. Kümmler & Matter gelungen, eine Speichermasse herzustellen, welche bereits Weltruf besitzt und Temperaturen über 1000° C aushält, ohne sich zu verändern, sodaß an Volumen bedeutend gespart wird. Wo billige Nachkraft zur Verfügung steht oder eigene Kraftanlagen vorhanden sind, sind solche Speichieranlagen sehr angebracht.

Crêpe de Chine.

(Nachdruck verboten.)

Dieser Artikel verursacht in der Weberei zweierlei Nachteile, die den Stoff minderwertig machen. Es sind das die sog. „Fischli“ in der Schubrichtung, und die noch mehr als letztere vorkommenden „Regentropfen“ in der Kettrichtung.

Als Kettmaterial wird bekanntlich Grège verwendet, während für den Schuß Crèpezwirn mit 2000—3200 Drehungen per Meter — je nach Titer — benützt wird. Die Schußlage im Stoff muß eine absolut parallele sein, wodurch „Krängel“ und sogen. „Fischli“ vermieden werden.

Die „Fischli“ sind auf das Schußmaterial (Rechts- und Linkszwirn) zurückzuführen und können hierbei folgende Ursachen zugrunde liegen:

1. Zu schwache Dämmung des Schußmaterials im Schützen;
2. Zurückspringen des Schützen im Kasten;
3. Weben mit offenem Fach;
4. Zu starke Dämmung des Zwirnes beim Spulen.

Bei einem Abschluß von je zwei Schuß Rechts- und zwei Schuß Linkszwirn ergibt sich unter solchen Umständen nachstehend skizzierte Schußlage.



Die lichten Stellen oder „Fischli“ werden also gebildet durch Ausdrücken des stark gedrehten Schusses in entgegengesetzter Richtung. Um letzteres zu verhüten, muß je nach der Stärke der Schußdrehung mit geschlossenem oder sogar mit stark vertretenem Fache gewoben werden. Der Schuß muß in gefangenem und gestrecktem Zustande angeschlagen werden, wodurch eine möglichst geradlinige Schußlage entsteht; immerhin unter der Voraussetzung, daß der Schuß nicht zu hart gespult wird. Sind die Spülchen zu hart, so erfolgt unmittelbar nach Abläufen des Schusses vom Spülchen ein Zusammenziehen desselben, was die richtige Schußlage ebenfalls verhindert und sich event. im Stoff durch „Krängel“ bemerkbar macht.

Bei geworfenem Schützen wird der Schuß stets 10 bis 15 mm länger sein als die Stoffbreite; diese Zuviel-länge des Schusses begünstigt ebenfalls die Fischli-bildung.

Diese Längendifferenz kann etwas verkleinert werden durch späteren Schlag und noch mehr durch Schützen mit einer guten Rückzugsvorrichtung, wodurch die Schußlage die denkbar beste wird. Alles zusammengefaßt, verhütet man also die Fischli: Durch richtige Dämmung des Schußfadens in der Spulerei, späten Schlag am Webstuhl, sanftes Auslaufen und Abbremsen des Schützen und möglichst frühzeitigem Fachschluß in Verbindung mit Webschützen, die eine gute Rückzugsvorrichtung haben.

Die sogen. „Regentropfen“ bilden sich dadurch, daß die Kett- und Schußfäden ungleich zueinander gespannt sind, indem die zu wenig straffen Kettfäden vom Schuß einseitig ausgedrückt werden.

Kette und Schuß sind beim Weben aufs äußerste zu spannen; die Kette muß aber schon beim Aufbäumen die maximale Spannung erhalten, um ein Einschneiden der Kettfäden an Zettelbaum zu verhindern. Mit dem Unterlegen von Bögen darf nicht gespart werden.

Beim Zetteln sollten nur gleichgroße Spulen verwendet, event. beim Abläufen derselben durch einen vollen Reservegatter ersetzt werden.

Ferner ist es von großem Vorteil ohne Schienen zu weben, da dadurch der schwere Tritt vermieden wird, oder anstelle der Rispestäbe ein Hilfsgeschirr anzuwenden. Durch Weglassen des schweren Trittes erzielt man ein wesentliches Besserlaufen der Kette. Der Kettbaum soll sich mit der Fachbildung leicht vor- und rückwärts bewegen, was eine absolut gleichmäßige Spannung der Kette bedeutet.

Die Regentropfen sind lockere Kettfäden, die durch den Schuß auf eine Seite ausgedrückt werden.

Bandindustrie

~ **Aussichten in Amerika für Bänder.** Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich die Märznummer des „American Silk Journal“. Einleitend wird bemerkt, daß die Bänder immer einen besonderen Platz in der Textilindustrie eingenommen haben; hauptsächlich in Berücksichtigung der letzten zwei Jahrzehnte ist zu sagen, daß die Nachfrage nach Bändern keinerlei Ähnlichkeit aufweist mit der nach andern Artikeln der Textilbranche. So waren z. B. in den Jahren 1907 und 1908, als in Amerika Handel und Industrie stockten, die amerikanischen Bandfabriken gut beschäftigt. Andererseits wies in den Jahren 1913 und 1914 die Bandindustrie Amerikas mangelnde Beschäftigung auf, allerdings nicht infolge der fehlenden Nachfrage, sondern eher wegen der ausländischen Konkurrenz.

Obwohl hauptsächlich die Mode für die Nachfrage nach Bändern maßgebend ist, kann doch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Verwendung von Bändern doch eine sehr mannigfaltige ist. Wäschebänder werden immer gefragt sein, indem die Weltmode von Jugend auf, daran gewöhnt ist. Auch das Band im Haar des Kindes und des jungen Mädchens wird nie verschwinden und eine gefällige Schärpe gehört zum Kleid der jungen Dame.

Für das Jahr 1921 werden die Aussichten für die Bandindustrie als glänzende bezeichnet. Ein Ueberfluß auf dem Markt scheint gegenwärtig nicht vorhanden zu sein, denn das Jahr 1920 mit seinen Schwankungen im Preis für Rohseide hat in den letzten sieben Monaten die Betriebe einschränken lassen, sodaß gewisse Artikel eher selten geworden sind. Dazu kommt, daß in Paterson die Mehrzahl der Bandfabriken infolge von Streiken zeitweise geschlossen waren.

Die Fabrikanten, die nun mit der Arbeit wieder einsetzen, lassen dabei äußerste Vorsicht walten; ihre Einkäufe an Rohseide werden nur für vorliegende Bestellungen vorgenommen. Dieses allgemein wahrzunehmende Vorgehen zeitigt bereits seine Resultate und die Einkäufer von Bändern sind dabei einig, daß nächstens ein Mangel an Ware eintreten wird.

Ueberdies haben sich die Preise für Bänder gefestigt; sie sind so tief als möglich gehalten und basieren auf den gegenwärtigen Produktionskosten. Sofern die Fabrikanten nicht gesonnen sind, mit Verlustpreisen zu arbeiten, ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit ein Preisfall eintritt.

Die Nachfrage nach Band hat seit Jahresbeginn recht gut eingesetzt, und Groß- und Kleinhändler berichten überall über gute Geschäfte. Allgemein herrscht die Meinung, daß die Industrie einer guten Periode entgegengehen wird und daß das Bandgeschäft ein recht tätiges werden wird.

Zur Geschäftslage in Bändern. Für Bänder aller Art besteht großes Interesse, und die kaufkräftigen Kreise legen diesem Interesse auch keinen Zwang an, denn ihre Geldmittel erlauben ihnen, die von den Fabrikanten geschaffenen schönen Bänder-Neuheiten zu kaufen, die oftmals einer kleinen Kunstschöpfung gleichkommen. Leider muß das mittlere Publikum seiner Kauflust straffe Zügel anlegen und kann dem Begehren nach reizvollem Bandschmuck nur in allerbeschränktestem Maße nachgeben. Daher haben auch die Bandfabrikanten, trotz der bestehenden Vorliebe für geschmackvolle, gute Bänder, berechtigten Grund zur Klage über unbefriedigenden Geschäftsgang, denn die Verkäufe von Band an die kaufkräftigen Kreise vermögen noch keine flotte Beschäftigung zu erzielen. Es fehlt an dem Durchdringen einer allgemeiner Bandmode, woran hauptsächlich die teure Lebenshaltung schuld ist, die dem Mittelstand fast alles, was nicht unbedingt zum Leben gebraucht wird, versagt.

Recht hoffnungsfreudig scheint man in Paris für Bänder gestimmt zu sein, wie aus einem Bericht des Konfektionär hervorgeht, der in der letzten Februar-Nummer dieses Blattes enthalten war. Es heißt darin über neue Bänder: Die großen Pariser Bandkollektionen bringen eine Fülle von Neuheiten für dieses bandfreundige Frühjahr. Bedruckte Schantungsbänder, samtdurchwirkte Seidenbänder und eine Fülle von Metallbrokaten und Metallpicots; Streifen, Schotten in leuchtenden Farbstellungen, kühne Landschaftsskizzen auf großen Schärpenbändern sind darunter. Schmale Faillebänder sind häufig vertreten, entweder mit schmalen Picot, Metallrändern oder — als neueste Idee — mit nur einem Rand in kontrastierender Farbe.

Neu wurde auch ein Baumwollband herausgebracht, das ein ganz samtenees Finish hat, das sich anfühlt wie Schwedenleder und sich „Pflirschhaut“ nennt. Es hat mittlere Breite und zeigt

solide Töne. „Crepinette“ nennt sich ein in lebhaften Tönen bedrucktes Band, das japanische Zeichnungen, besonders japanische Fächerdessins bevorzugt.

Viel Beachtung findet eine Reihe von Taftbändern, die mit Samtblumen durchwirkt sind, mit Metallecken und Seidenrücken. — Schmetterlingsmuster kehren häufig wieder, sowohl in Metall wie in Seidenbrokaten. Metallgestreifte Taftbänder, in japanischem Geschmack bemustert, wirken sehr luxuriös. — Viel verspricht man sich von einem Seiden-Alpakaband in Changeantönen wie auch in römischen Streifen.

Unter „Pyramidenband“ versteht man ein schmales Seidenband, dessen ganze Breite von einem pyramidenartig angeordneten seidigen Punktmuster in starkem Farbenkontrast eingenommen wird.

Schotten- und Streifenmusterung hält sich andauernd in der Gunst der Käufer, oftmals sind die Streifen lackiert, um sich besser als Muster herauszuheben. Eine Kollektion schwerer Atlasbänder imitiert Gold- und Silberband mit zum Teil täuschendem Gelingen.

Auch von Amerika aus wird eine starke Bandmode für den diesjährigen Sommer prophezeit. Diese soll sich nicht nur bei der Putzmode geltend machen, sondern sie wird ihre Herrschaft auf das gesamte Gebiet der Mode und ihrer kleinen Nebengebiete erstrecken.

Ein nettes Band, das in Amerika aufgekommen und patentiert worden ist, nennt sich Kam-i-sol. Es ist 18 bis 20 cm breit und erscheint in allen Modifarben mit abweichendem Rand. Ein paar Bandfabrikanten sind auf den Einfall gekommen, kleine Broschüren herauszugeben, worin sie in hübschen Abbildungen und ein paar erklärenden Worten auseinandersetzen, was alles aus Band hergestellt wird und was für Schmuckmöglichkeiten für die große Mode darin enthalten sind.

(„Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzen-Industrie“.)

Hilfs-Industrie

Das Wasser in der Textilveredlungsindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Enthärtung durch das Permutitverfahren.

(H.) Das Permutitverfahren zur Enthärtung des Wassers, das vor 10—12 Jahren erstmals empfohlen wurde, bietet ein klassisches Beispiel dafür, wie das Studium und die Erkenntnis chemischer Vorgänge in der Natur, technische Verwendung finden können. Es handelt sich hier um Vorgänge, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen und die auch den Laien zu fesseln vermögen. Für letztere soll hier auch in der Hauptsache referiert werden, unter Weglassung aller chemischen Formeln und Theorien.

Einleitend dienen einige allgemeine Bemerkungen über:

Das Wasser in der Textilveredlungsindustrie.

Das Wasser ist das wichtigste Hilfsmittel in der Textilveredlungsindustrie und der gute oder schlechte Ausfall der zu veredelnden Ware ist vielfach von der Beschaffenheit des Wassers abhängig. Man wird daher bei der Anlage von Färbereien, Bleichereien etc. vorerst untersuchen, ob genügend reines, klares und auch billiges Wasser während des ganzen Jahres vorhanden ist. Das in der Schweiz vorkommende Wasser genügt in dieser Hinsicht meist den Anforderungen der Textilindustrie, da es klar und nur selten durch Eisen- und Mangansalze verunreinigt ist. Wir können also in unserer Betrachtung eisen- und manganhaltige Wasser weglassen.

Doch genügt es der Textilindustrie nicht, daß ein Wasser hell und klar dem Boden entsprudelt, da es, wie wir sehen werden, fast ausnahmslos Mineralstoffe gelöst enthält, die beim Waschen, Bleichen und Färben störend wirken.

Das destillierte Wasser als die reinste Form des Wassers ist für fast alle Zwecke der Textilveredlung geeignet. Seine Beschaffung in den nötigen Mengen ist aber viel zu teuer, sodaß seine Verwendung im Fabrikbetrieb nicht in Frage kommt. Gutes, auch für fast alle Zwecke brauch-

bares Wasser ist das Kondenswasser. Man hat, speziell während des Krieges bei den hohen Kohlenpreisen gelernt, dasselbe zu sammeln, um es zum Lösen von Farbstoffen, zur Bereitung von Seifenlösungen etc. zu verwenden. Es sind aber meist ungenügende Quantitäten, die auf diese Weise gewonnen werden. Erwähnt sei auch die gute Beschaffenheit des Regenwassers, wenn es nicht mit schwebenden Verunreinigungen beladen ist.

Es bleiben noch die übrigen, in der Natur vorkommenden Wasser: Quellwasser, Grundwasser, Fluß- und Seewasser. Alle diese Wasser enthalten aus den Gesteinen und aus der Erde, durch welche sie gesickert sind, kleinere oder größere Mengen mineralischer Stoffe gelöst. Die Beschaffenheit des See- und Flußwassers ist abhängig von den atmosphärischen Niederschlägen und Witterungseinflüssen. Das Seewasser enthält oft große Mengen von kleinen Algen, die zeitweise massenhaft in unseren Seen auftreten, sodaß man es, abgesehen von den gelösten mineralischen Stoffen oft nicht ohne vorhergehende Filtration verwenden kann. Das Fluß- und Bachwasser ist namentlich bei Regenwetter durch Schlamm verunreinigt, der so fein verteilt ist, daß er meist durch eine einfache Filtration nicht entfernt werden kann.

Aber im allgemeinen sind für gewerbliche Zwecke die gelösten Mineralstoffe von größerer Bedeutung als die schwebenden Verunreinigungen.

Sie bestehen hauptsächlich aus den Salzen des Calciums und Magnesiums. Diese verleihen dem Wasser die Härte, d. h. die Eigenschaft, Kesselstein zu bilden, oder dem Wasser zugesetzte Seife zu zersetzen. Der schädliche Einfluß des Kesselsteins und die durch ihn verursachten Wärmeverluste sind allgemein bekannt und es braucht darauf nicht näher eingetreten zu werden.

Die Härtebildner des Wassers (Calcium- und Magnesiumsalze) wirken in der Textilveredlung auf mannigfache Weise schädlich. Sie können Farbstoffe, Farböle und Beizen fällen und dadurch große Verluste verursachen. Vor allem ist es aber die Bildung von Kalkseife, die in allen Zweigen der Bleicherei, Färberei und auch Wäscherei eine große Rolle spielt. Der dadurch verursachte große Verlust an Seife ist indessen nicht der einzige und häufig nicht der schlimmste Nachteil. Die sich bildenden unlöslichen Kalkseifen schlagen sich ungleichmäßig als klebrige Massen auf der Ware nieder und geben Anlaß zu streifigen, fleckigen Färbungen.

Beim Beschweren der Seide ist die Beschaffenheit des zur Verwendung kommenden Wassers ebenfalls sehr wichtig. Während zum Waschen nach der Zinnbeize hartes Wasser verwendet werden kann, muß das Wasser zu den folgenden Operationen unbedingt enthärtet (weich) sein. Die Calcium- und Magnesiumsalze bilden nämlich mit Natriumphosphat unlösliche Verbindungen, die sich auf der Seide niederschlagen und dann nur durch umständliche Prozeduren wieder entfernt werden können.

Die Enthärtung des Wassers ist also von großer Wichtigkeit in den verschiedenen Zweigen der Textilveredlung. Sie beruht darauf, daß die gelösten Calcium- und Magnesiumsalze ausgefällt und durch Filtration entfernt werden. Dazu ist eine große Zahl von Fällungsmitteln vorgeschlagen worden, von denen viele, namentlich die sog. Antikesselsteinmittel durchaus entbehrlich sind. Für eine rationelle Wasserenthärtung genügen einige wenige Stoffe: Soda, Kalk, event. Natronlauge, wenn diese billig zu haben ist.

Man kann diese Fällung für kleine Wassermengen in eisernen Reservoirs vornehmen. Für den Großbetrieb sind dazu geeignete Apparate gebaut worden, von denen sich namentlich diejenigen der Firma Reisert in Köln auszeichnen. Sie bestehen aus dem eigentlichen Wasserreiniger, der mit dem Kalksättiger, welcher zur Bereitung des nötigen Kalkwassers dient, in Verbindung steht. Setzt man den Apparat in Betrieb, so fließt durch einen genau einge-

stellten Hahn eine berechnete Menge Wasser durch den Kalksättiger und kommt als Kalkwasser im Fällungsrohr mit dem zu enthärtenden Wasser, das ebenfalls durch genau eingestellte Hahnen bemessen ist, zusammen. Gleichzeitig wird durch einen Schwimmer ein Heber in Bewegung gesetzt, der die berechnete Menge der gelösten Soda zu der Mischung von Rohwasser und Kalkwasser gelangen läßt. Die ausgefällten Calcium- und Magnesiumsalze sammeln sich am Boden des trichterförmigen Kessels, während das immer noch etwas trübe Wasser nach oben steigt und durch ein Ueberfallrohr auf ein eingebautes Kiesfilter gelangt, wo die letzten Reste des Niederschlages zurückgehalten werden. Das so gewonnene, weiche und klare Wasser ist aber nicht vollständig enthärtet, sondern es weist je nach der ursprünglichen Härte des Wassers immer noch 3—6 deutsche Härtegrade auf. Für die Kesselspeisung genügt ein solches Wasser; für viele Zwecke der Textilveredlung ist aber ein weicherer Wasser erforderlich. Man hilft sich, indem man bei der Enthärtung mehr als die berechnete Sodamenge, also einen Sodaüberschuß zusetzt und erhält dann ein Wasser von 2—3 deutschen Härtegraden. Dieses Wasser ist aber infolge der überschüssigen Soda mehr oder weniger alkalisch, was in einigen Fällen vorteilhaft ist, in andern dagegen schädliche Wirkungen ausübt. Namentlich zur Kesselspeisung ist ein alkalisches Wasser unerwünscht. Die Soda reichert sich in den Kesseln an und es werden durch die stets wachsende Alkalinität die Armaturen, Wasserstandsgläser und Dichtungen angegriffen. Auch ist der sich entwickelnde ätzende Staub bei der Kesselreinigung und Inspektion sehr lästig.

Ferner findet infolge der überschüssigen Fällungsmittel im gereinigten Wasser eine Nachreaktion statt, die zur Bildung eines feinen Schlammes in den Reservoirs und Leitungen führt.

Alle diese Nachteile treten beim Permutitverfahren, das einen ganz neuen Weg einschlägt, nicht auf. (Forts. folgt.)

Marktberichte

Seide.

Die Lage auf dem Rohseidenmarkt in Lyon scheint sich mehr und mehr zu festigen. Die bisherige Entmutigung weicht langsam; ein Gefühl größerer Sicherheit beherrscht den Platz. Die Seiden asiatischer und guter europäischer Herkunft, nach welchen von Amerika fortwährend Nachfrage herrscht, sind von dieser Situation besonders begünstigt.

Die Preise für Seiden europäischer Herkunft stellten sich in der letzten Woche wie folgt:

Grèges Cévennes extra 11/13	Fr. 170.—
„ Cévennes 3e ordre 12/16	„ 125/130
„ Italie extra 10/12	„ 170.—
„ Italie 1er ordre 11/13	„ 150.—
„ Piémont et Messine extra 11/13	„ 165.—
Org. Cévennes 2e ordre 20/22	„ 155.—
Org. France 1er ordre 26/30	„ 160.—
Trames France 1er ordre 20/24	„ 170.—

Aus Shanghai wird gemeldet, daß durch den großen Lagerhausbrand, der 3000 Ballen Grège und ca. 20.000 Piculs trockener Kokons zerstörte; der verfügbare Stock in Filatures à l'européenne einen wesentlichen Mehrwert erfahren hat. Für Grèges Chine filatures wurden bezahlt:

Double deer extra et I 13/15 (disp.)	Fr. 170.—
W. T. K. extra 9/11 (disp.)	„ 165/170
Seven star 1er et 2e fil 16/18 (disp.)	„ 150/155
Sun deer extra et I 13/15	„ 150.—

Vom Markte in Kanton wird ein Anziehen der Preise gemeldet; gegenüber Ende Februar ist eine Steigerung um 15 bis 20 Fr. festzustellen. (B. d. S. et d. S.)

Baumwolle.

Aus Alexandrien (Aegypten) wird gemeldet: Die Lage auf dem Baumwollmarkte ist fortgesetzt schlimm und das Produkt wird immer noch unter dem Erzeugungspreis verkauft. Ein

Rekord des Niederganges wies die Baumwolle Anfang März mit 25 Tallaris per Kantar auf; dabei ist die Nachfrage fast gleich Null. Die Geschäfte im allgemeinen sind schwach, die Einkäufer sehr reserviert.

Firmen-Nachrichten

Bern. Viktor Tanner, A.-G. Diese mit Sitz in Bern gegründete Aktiengesellschaft bezweckt die Uebernahme und den Weiterbetrieb der bisher von der Einzelfirma Viktor Tanner in Bern betriebenen Strickwarenfabrik, die Fabrikation und den Handel mit Strick und Wirkwaren und verwandten Erzeugnissen. Das Gesellschaftskapital beträgt 400.000 Fr. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren Viktor Tanner, von Herisau, Strickwarenfabrikant, in Bern; Ernst Tanner, von Herisau, Kaufmann, in Bern, und Ernst Hofstetter, von Langnau i. E., Kaufmann, in Bern. Geschäftslokal: Schwarzenburgstraße 73.

Sozialpolitisches

Lohnabbau in der Seidenindustrie. Die Seidenindustrie aller Staaten hat in den letzten Kriegsjahren gute finanzielle Ergebnisse erzielt, und zwar auch in den Ländern, in denen, sei es aus Mangel an Rohmaterial, sei es der Kriegsnotwendigkeit wegen, mit beschränkter Stuhlzahl gearbeitet werden mußte. Infolgedessen haben auch die Löhne in der Seidenindustrie eine starke Erhöhung erfahren und schließlich Ansätze erreicht, die sich, angesichts der Wiederaufnahme des internationalen Wettbewerbs, namentlich in den Ländern mit hoher Valuta, heute als über- setzt erweisen. In welchem Verhältnis die Löhne zur Teuerung stehen und, angesichts des sich geltend machenden Preisabbaues tatsächlich herabgesetzt werden können, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden. Es genüge darauf hinzuweisen, daß in den beiden Ländern (Japan ausgenommen), welche die größte Seidenindustrie aufweisen, mit den Lohnermäßigungen schon begonnen worden ist: den Anfang haben die Seidenwebereien in den Vereinigten Staaten gemacht, wo die Löhne vorläufig um 15 Prozent ermäßigt wurden, und bald sind die Seidenplätze Lyon und St. Etienne gefolgt. In der französischen Seidenindustrie vollzieht sich der Lohnabbau auf dem Wege einer Verständigung zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. In St. Etienne sind die Teuerungszulagen herabgesetzt worden und finden zurzeit weitere Verhandlungen zwischen den Beteiligten statt. In Lyon sind die Tarife schon in allgemeiner Form herabgesetzt worden und es ist nunmehr eine weitere Reduktion der Teuerungszulagen vorgesehen, die im Februar 1920 mit 25 Prozent bemessen worden waren. Diese Reduktion soll in der Weise vorgenommen werden, daß auf die Verkürzung der Arbeitszeit und den damit ohnedies eintretenden Lohnausfall Rücksicht genommen wird. So kommt in den Webereien, in denen noch 48 Stunden in der Woche gearbeitet wird, der Teuerungszuschlag von 25 Prozent gänzlich in Wegfall; bei einer Arbeitszeit von 44 Stunden wird eine Teuerungszulage von noch 5 Prozent bewilligt, bei 40 Stunden eine solche von 10 Prozent, bei 36 Stunden eine solche von 15 Prozent, bei 32 Stunden eine solche von 20 Prozent und in den Webereien endlich, in denen nur noch 28 und weniger Stunden gearbeitet wird, soll noch die volle Teuerungszulage von 25 Prozent bestehen bleiben.

Allerlei

Die Modedamen von Birma. Frau Mode, die Weltbeherrscherin, zwingt nicht nur die Frauen der abendländischen Kultur in ihren Bann, sondern sie waltet nicht minder streng in den exotischen Gebieten der Erde und stellt auch dort ihre Gesetze auf, die freilich nach Landesbrauch sehr verschiedenartig sind. So spielt z. B. in Birma, wo die Frauen mit Recht als „Rückgrat des Landes“ bezeichnet werden und im öffentlichen wie wirtschaftlichen Leben sehr viel leisten, die Mode eine große Rolle. Luzian und Christine Schermann, die vor dem Krieg eine größere Forschungsreise in Hinterindien unternommen haben, erzählen von den birmanischen Modedamen allerlei in der „Deutschen Revue“. Die Birmanin ist keine Schönheit, aber bisweilen mit ihren blitzenden dunkeln Augen und dem reichen, glänzend schwarzen Haar sehr reizvoll. Sie verwenden auf ihre Kleidung mit allem Drum und Dran große Sorgfalt. Das wichtigste Ver-

schönerungsmittel ist eine cremefarbige Paste, die über das Gesicht verschmiert wird und dort trocknet. Auf dem Lande wird das Antlitz auf diese Weise bisweilen arg entstellt; in den Städten aber benutzen die Damen auch schon Schminke und Puder. Beim Schminken läßt die Birmanin unterm Haaransatz an der Stirn einen Streifen frei, wodurch diese niedriger erscheint. Sie hat einen guten Farbensinn und bevorzugt zarte lichte Töne in der Toilette. Die alte nationale Tracht ist ein offener Rock, der sog. Thamein, der, abgesehen von den Arbeitsgewändern der Dorf-frauen, stets aus Seide ist. Als Prunkgewand wird er um die Hüften befestigt, sodaß er schleppend über die Füße niederfällt. Dann wird eine weiße Jacke getragen, ein über die Hüfte reichendes, enganliegendes Gewand, das vorn offen bleibt und den obern Ansatz des Thamein oder ein über diesen gelegtes seidenes Brusttuch sehen läßt. Aber diese Nationaltracht kommt immer mehr aus der Mode und ist eigentlich nur noch als Bühnenkostüm sowie als Festtoilette bei Hofe üblich. Anstelle des Thamein trägt man jetzt meist den aus dem Malaiischen Archipel eingedrungenen Sarong, einen zwei Meter weiten, zusammen-genähten Rock, der um die Hüfte gespannt und vorn in einer tiefen Spalte übereinandergesteckt wird. Dazu wird eine kurze, weite Jacke chinesischen Schnittes getragen, die einer Nach-jacke ähnlich sieht und weit weniger kleidsam ist als die alt-birmanische. Auch die Männer haben solche Röcke, und sie sind bei beiden Geschlechtern fast stets aus Seide; wer in Birma etwas auf sich hält, würde nie anders als in einem Seidenrock ausgehen, den noch keine Wäsche seines Glanzes beraubt hat. An den Füßen trägt die Birmanin Sandalen aus Büffelleder, mit Samt oder Filz bezogen und festgehalten durch Spangen, die zwischen der großen und der zweiten Zehe durchgehen. Die Modedame in Birma liebt feinen und zarten Schmuck; das Handgelenk umschließen schmale Goldreifen, Bänder um die Fußknöchel gelten aber für veraltet. Sehr schön sind die feinen Brustgehänge aus Goldfiligran, die langen, dünnen Goldketten und die kleinen Goldknöpfe als Jackenverschluß. Als Festschmuck blitzen im Haar Goldfiligranblumen oder halbmondförmige Steckkämmchen. Die früher üblichen Ohrpflocke und Ohrzylinder sind bei den städtischen Schönen längst verpönt. Am anmutigsten aber wirkt die überall in Birma verbreitete Sitte, frische Blüten-zweige im Haar zu tragen.

Der Rock der Königin als Serviette. Die Abdankung des gegenwärtigen Schahs von Persien gibt der englischen Presse Gelegenheit, einige Anekdoten, die sich an den Besuch des Großvaters des jetzigen Schahs Nasr ed Din in London knüpfen, in der Erinnerung aufzufrischen. So hatte der Schah damals einem der bekanntesten Lords eine große Summe geboten, wenn er ihm seine Gattin abtreten wollte. Und er war höchst erstaunt, als dieses Anerbieten kurz abgelehnt wurde, denn er glaubte, ein durchaus annehmbares Angebot gemacht zu haben. Nicht geringes Erstaunen erregte er auch bei der Herzogin von Westminster, der er die überraschende Eröffnung machte, daß er schon oft von ihr habe sprechen hören. Wie sich später herausstellte, hatte er die Dame mit der Westminsterabtei verwechselt. Seinen Haupttrumpf spielte aber Nasr ed Din bei dem großen Galadiner aus, das zu seinen Ehren im Buckinghampalast gegeben wurde, und bei dem er zur Linken der Königin Viktoria saß. Die Königin glaubte in den Boden zu versinken, als der persische Gast nach dem Genuß eines leckeren Gerichtes sich ganz ungeniert die fettigen Finger an ihrem kostbaren, mit reicher Silberstickerei verzierten Rock abwischte.

Verbands-Nachrichten

V. A. S. Exkursionen.

Die Kohlen-Knappheit und -Preise der vergangenen Jahre haben uns erst so recht zum Bewußtsein gebracht, welch unermeßlichen Reichtum wir in der Schweiz in der elektrischen Energie besitzen. Nachdem wir aber auch durch die nur mit kurzem Unterbruch seit Wochen herrschende Trockenheit erfahren haben, wie sehr wir von der Elektrizität und damit von den Wasserläufen unseres Landes abhängig sind, dürfte die Art der Nutzbarmachung und Kraftgewinnung aus denselben stets steigendem Interesse in allen Kreisen des Landes begegnen. Da auch bei den Mitgliedern unseres Verbandes ein großes Interesse dafür vermutet werden kann, trägt sich der Vorstand mit dem Gedanken, einen Besuch entweder des Kraftwerkes Eglisau oder

oder der Lonzawerke Waldshut, je nach der Zahl der Interessenten für jedes dieser beiden Projekte zu veranstalten, um unseren Mitgliedern die Möglichkeit der Besichtigung dieser technisch hervorragenden Werke zu verschaffen. Die Direktion der N. O. K. in Eglisau ist bereits um die Bewilligung angefragt worden, die uns bereitwilligst erteilt worden ist. Je nach der Teilnehmerzahl würden wir dort zur Führung 1—2 Ingenieure zugeteilt erhalten.

Mit der Besichtigung der Lonzawerke Waldshut würde uns die Möglichkeit geboten, einen Einblick zu gewinnen in die moderne, rationelle Verbindung von Kraftgewinnung und Herstellung von Chemikalien, z. B. für Düngemittel von Stickstoff direkt aus der Luft.

Genügende Beteiligung vorausgesetzt, könnte der Besuch an einem noch zu bestimmenden Sonntag im Lauf des Monats Mai stattfinden. Um einen Anhaltspunkt über die ungefähre Anzahl von Interessenten zu erhalten, ersucht der Vorstand daher alle sich für das eine oder andere Projekt interessierenden Mitglieder, ihre unverbindliche Anmeldung mit Angabe des gewünschten Projektes umgehend zu richten an Herrn P. Nieß, 35 Pestalozzi-straße, Zürich 7. Die definitive Festsetzung würde später in diesem Blatte bekanntgegeben werden.

Der Vorstand des V. A. S.

Patent-Berichte

Auszug aus der Patentliste des Eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum, Bern. (Die Nummern derjenigen Patente, deren Veröffentlichung verschoben und bei welchen die Verschiebung noch nicht abgelaufen ist, sind mit einem * versehen.)

Kl. 23 b, Nr. 88168.* 11. Mai 1920, 5¾ Uhr p. — Klöppel für Flechtmaschinen. — Erwin Walter, Mellingen (Schweiz). Vertreter: E. Blum & Co., Zürich.

?? Briefkasten ??

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Fragen.

Frage 4: Wir fabrizieren viel Crêpe de Chine, dabei haben wir viele Stücke, welche die sogen. Regentropfen und Fischli aufweisen. Wie ist hier Abhilfe zu schaffen?

Antwort siehe Weberei-Artikel „Crêpe de Chine“ -er.

Frage 10: Woher kommt es, daß bedruckte Ketten (Chinés) im heißen Sommerquartal allgemein schlechter laufen auf Stuhl als sonst? Wie und wer kann dem abhelfen? Wirkt Hitze und trockene Luft ungünstig oder sind es zu rasch trocknende Farben, oder der Gummi? Für gefl. Beantwortung besten Dank.

Frage 11: Ist jemand in der Lage, uns Mitteilungen machen zu können, wie sich Stahllitzen bei Jacquardharnischen bewährt haben?

Frage 12: Wie sind die japanischen Preisnotierungen für Roh-seide zu verstehen, wenn es z. B. heißt, Grège 11½, 13/15 notiere 1500 Yens? Was bedeutet ferner eine Notiz wie die, der Preis für Rohbaumwolle sei in Amerika um 50—100 Punkte zurückgegangen? Zum voraus besten Dank!

Ein eifriger Zeitungsleser.

Frage 13: Welche Aufbewahrungsart ist für die gefärbte Seide die zweckmäßigste? Ist es besser, die Seide an einem nicht zu trockenen, dunkeln, gut gelüfteten Ort an Bündeln hängend aufzubewahren, oder tut man besser, sie in Kisten zu verpacken und diese gut zu verschließen? Ueber diesen Punkt habe ich schon verschiedene Ansichten gehört und würde es mich interessieren, von einem Fachmann aus der Färberei darüber aufgeklärt zu werden. Ein Angestellter.

Frage 14: Hat gegenwärtig ein junger, in der Seidenindustrie gut ausgebildeter Mann, Aussichten auf gute Anstellung in China? Und welcher Weg ist einzuschlagen, um diesbezüglich mit chinesischen Firmen in Berührung zu kommen? C. W.

Infolge verspäteten Eintreffens kann die Fortsetzung des Artikels: „Zur Frage der Verminderung der Fabrikationskosten in der Baumwollindustrie“ erst in nächster Nummer erfolgen. Wir bitten unsere geehrten Leser um gefl. Entschuldigung. Die Redaktion.

Webgeschirre
aller Art,
sowie:

**GUSSSTAHL-
DRAHT-
WEBELITZEN**



Felten & Guilleaume
Carlsmerk Act. Ges.
Cöln-Mülheim

2022

Vertreter für die Schweiz:
GEBRÜDER BAUMANN
Rüti-Zürich

Gesellschaft für elektr. Senganlagen Zürich
Vormals J. Bosshardt, Uster
Rämistrasse 5 **ZÜRICH** Denzlerhäuser

SENG-ANLAGEN
nach unsern Patenten sind
zweckentsprechend — leistungsfähig — stromsparend

Neuanlagen  **Umbau**
jeden Umfanges für alle alter Gas- oder elektr.
Spulmaschinen Maschinen

**Klosettrollen
und -Papiere**

Billige Qualität, für grosse Fabriken. Ver-
langen Sie Offerte von

Göetschel & Cie., Chaux-de-Fonds
Kartonnagen und Luxuspapierfabrik

BRÜGGER & CO.
VORM. EGLI & BRÜGGER

Webschützen
aus Buchs u. Persimon

An- u. Verkauf
von Occasions-Webstühlen und Weberei-Maschinen
Verbreitern von Webstühlen
Webgeschirre aus Faden u. Runddrahtlitzen

• **WEBUTENSILIENFABRIK HORGEN** •
GRÖSSTE WEBSCHÜTZEN FABRIK d. SCHWEIZ

Ausrüstanstalt Aarau A. G.
Buchs-Aarau

Lohn-Bleicherei, -Färberei, Appre-
tur und Mercerieanstalt baum-
wollener Gewebe jeder Art

August Schumacher :-: Zürich 4
Teleph. Selnau 61. 85 Badenerstr. 69-73

Dessins Industriels
Anfertigung von Dessins
Patronen u. Karten jeder Art
Paris 1900 gold. Medaille

Hch. Hegetschweiler
Bleicherweg 58 **ZÜRICH** Gegründet 1860

Rohe und gefärbte Seide, rohe und
gefärbte Seidenabfälle, Schappe.

Treibriemen
aus Kernleder, Kamelhaar, Baum-
wolle, Balata
Neueste Riemenverbinder etc.
Liefert sofort ab Lager
Adolf Schlatter, Dietikon b. Zeh.

19 jähr. Jüngling, der 3 J. in einer
kl. Weberei auf der Ferggstube tätig
war, u. auch in der Weberei einige
Kenntn. bes. s. Stelle als **Zettel-
aufleger**, wo er sich noch weiter
ausbilden könnte. Antr. sof. Offert.
unt. Chiffre L. T. 62 an **Orell Föllli-
Annoncen, Zürich.**

Für Fabrikanten! Fugenlose Kunstholzböden

für Fabriken. Verlegbar auf jede Holzunterlage, sowie auf Stein etc.

Dauerhaft - feuersicher - warm - reinlich

Langjährige Praxis erlauben uns weitgehendste Garantie. Verlangen Sie kostenlose Offerten oder Besuch.

LARGHI & CO - ZÜRICH 4
Brauerstraße 23 Telefon: Selnau 68.06

Webeblattzähne

in jeder Nummer und Breite für alle Bedürfnisse der Textil-Industrie.

Best eingerichtete u. leistungsfähigste Spezialfabrik der Branche.

Gegründet 1880 **Sam. Vollenweider, Horgen** Gegründet 1880

Vertretungen in: Elberfeld, Wien, Lyon, Como, Moskau, Manchester, New-York, Barcelona, Rio de Janeiro und Tokio.

ETIKETTEN-FABRIK
Heinrich Schlumpf Winterthur
SPEZIALITÄT:
ANHÄNGE- & WARENETIKETTEN

Die schönsten PLAKATE

für Ihre Schaufenster, Preiskarten sowie alle sonstigen Beschriftungen stellen Sie selbst leicht her bei Verwendung unserer Schriftschablonen. Verlangen Sie kostenlos Prospekt No. T 15.

Gebrüder Scholl,
Poststr. 3, Zürich



DAS INSERAT WIRKT

WENN ES DEN LESER ZU FESSELN VERMAG.

Unser neues Zeichnungs-Atelier erstellt gediegene und künstler. Entwürfe.

VERLANGEN SIE VOR VERGEBUNG IHRER ZEITUNGSREKLAME UNSERE KOSTENBERECHNUNG

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

ÄLTESTE SCHWEIZ. ANNONCEN-EXPEDITION
FILIALEN IN:

*Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.
Zentralbureau: Zürich*

WIR DRUCKEN FÜR JEDEN BEDARF

PLAKATE
FORMULARE
ZEITSCHRIFTEN
KARTOTHEKKARTEN
DISERTATIONEN
KATALOGE
BILLETTE

PAUL HESS
SCHIFFLÄNDE 22 / ZÜRICH 1

Stickerei- Fabrikant

auf d. Lande, äußerst leistungsfähig in sämtlichen Stickerei-Artikeln, sucht im In- od. Ausland **Verbindung** mit seriösem Haus, das die ganze Fabrikation kauf- oder kommissionsweise bei niedrigster Kalkulat. übernehmen würde. Es würde auch à façon gearbeitet.

Off. unt. Chiffre **OF 2913 Z**
an **Orell Füssli-Annonc.**, Zürich.

Erfindungs-Patente
Marken-Muster- & Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFER vormals
Bourry-Séquin & Co., ZÜRICH
1880
Gegründet
Löwenstraße 51

Bandwebstühle für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband

Kreisladen, Doppelladen liefert
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

Erfindungen

patentieren und verwerten in allen Staat.

Gebr. A. Rebmann
Patentanwaltsbureau
Zürich 7, Forchstrasse 114

INSERATE

haben in den **Mitteilungen über Textil-Industrie** größten Erfolg!

Zwei guterhaltene, gebrauchte

Milanese-Stühle

120 Zoll breit, 26 fein, noch im Gange befindlich

zu verkaufen

CARL SCHERF, LIMBACH (Sachsen)